

Ratschlag

betreffend

die Erstellung eines Stadttheaters und einer
unterirdischen Garage an der Theaterstraße
sowie Festsetzung neuer Straßenlinien und
Erlaß spezieller Bauvorschriften

Den Mitgliedern des Großen Rates des Kantons Basel-Stadt
zugestellt am 30. Juli 1966

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	
1.1. Basler Theatergeschichte	3
1.2. Begründung eines Neubaus	4
1.3. Konzeption	7
1.4. Standort	8
2. Neubau	
2.1. Situation	12
2.1.1. Verkehr	12
2.1.2. Neue Straßenlinien und spezielle Bauvorschriften	14
2.2. Bauprojekt	15
2.2.1. Raumprogramm	16
2.2.2. Erläuterungen zum Raumprogramm	25
2.3. Kosten und Termine	41
3. Betrieb	
3.1. Betriebsform	46
3.2. Eigentumsverhältnisse	48
3.3. Personal	49
4. Schluß	
4.1. Anzüge	50

Tit.

1. Einleitung

1.1. Basler Theatergeschichte

1823 untersucht die Theaterkommission der Stadt Basel die Möglichkeit eines besseren Theaterbaus an Stelle des bisher für Aufführungen benutzten «Ballenhauses» am Birsig, doch haben die Aufrufe zur Sammlung von Mitteln für einen Neubau zunächst nicht den gewünschten Erfolg.

1828/29 kommt die Gründung der Aktionärs-gesellschaft zustande, mit deren Hilfe auf dem von der Stadt überlassenen Gelände das Theater «auf dem Blömlein» an der Stelle der späteren Mädchenschule an der Theaterstraße errichtet wird. Architekt dieses ersten Basler Stadttheaters war Melchior Berri.

1834 wurde das Theater durch den ersten Direktor, J. Weinmüller, in Pachtbetrieb übernommen. Am 4. Oktober 1834 fand die Eröffnungsvorstellung mit dem von Dr. Wilhelmi gedichteten Prolog «Die Weihe der Kunst» und dem Schauspiel «Die Krone von Cypern» von E. von Schenk statt.

Im Zeitraum von 1873/75 wurde der zweite Theaterbau am Steinenberg errichtet. Die Eröffnung des neuen Hauses unter der Direktion A. Große erfolgte am 4. Oktober 1875 mit Webers Jubelouverture, einem Prolog und Mozarts «Don Juan».

In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1904 brannte das Haus nach einer Aufführung der «Fledermaus» ab. Nach langwierigen Verhandlungen und Debatten konnte 1906 der Bau des dritten Theaters in Angriff genommen werden. Das 1909 vollendete Haus wurde unter teilweiser Benützung der Brandmauern an Ort und Stelle und im Stil der damaligen Zeit erbaut. Es wurde ein Seitenflügel hinzugefügt; Zuschauerraum und Bühne blieben jedoch in

den früheren Ausmaßen. Das wieder aufgebaute Theater wurde am 20. September 1909 mit «Tannhäuser» feierlich eröffnet. Vielerorts galt aber das «neue Stadttheater» bereits 1909 als veraltet.

1.2. Begründung eines Neubaus

Bekanntlich wurde das heutige Theatergebäude am Steinenberg nach dem Brand vom Jahre 1904 im wesentlichen nach den Plänen des alten Hauses wieder aufgebaut. Die gesamten Betriebsräume entsprechen also dem Stand der Technik des Jahres 1875, einer Zeit, in welcher Bühnenwerke mit 1 bis 3 Bühnenproben herausgebracht und die Werkstätten nur zum Ausbessern bestehender Dekorationen benötigt wurden.

Im einzelnen bemerken wir folgendes:

Zuschauerraum

Wie wir bereits im Ratschlag Nr. 6182 vom 10. Juni 1965 ausgeführt haben, können von den vorhandenen 1150 Sitzplätzen wegen der schlechten Sichtverhältnisse pro Vorstellung bloß 886 Plätze zum vollen Preis verkauft werden. 23% der verfügbaren Plätze müssen zu verbilligten Preisen abgegeben werden oder lassen sich überhaupt nicht absetzen. Dies gilt vor allem für die hinteren Plätze im ersten, zweiten und dritten Rang und zum Teil auch für die seitlichen Balkonsitze, von welchen die Sicht auf die Bühne denkbar schlecht ist. Ferner ist zu erwähnen, daß bei musikalischen Aufführungen zahlreiche Sitzplätze im Parkett wegen der Echowirkungen akustisch beeinträchtigt sind.

Orchestergraben

Trotz des Ende der vierziger Jahre vorgenommenen Umbaus ist der Orchestergraben zu klein. Die für eine Opernaufführung benötigte Orchesterbesetzung kann oft nur mit Mühe untergebracht oder muß aus Platzgründen sogar vermindert werden. Auch die Aufstellung moderner Instrumente wie Xylophon, Marimbophon, elektronischer Geräte usw., die in neuen Partituren mehr und mehr vorkommen, läßt sich beim jetzigen Orchestergraben oft kaum lösen.

Bühne

Die Bühneneinrichtungen genügen schon lange nicht mehr den Anforderungen, die an ein modernes Theater gestellt werden. Da eine genügend große Probebühne fehlt, müssen fast sämtliche Proben auf der Hauptbühne abgehalten werden. Dies führt häufig dazu, daß zu wenig Proben angesetzt werden können, welche erst noch durch gleichzeitig stattfindende Orchesterproben im Foyer, durch Gesangsproben des Theaterchors und durch klopfende und hämmernde Geräusche aus dem schlecht isolierten, unmittelbar über dem Zuschauerraum liegenden Malersaal gestört werden.

Insbesondere fehlen genügend große Seiten- und Hinterbühnen, auf welchen die notwendigen Bühnendekorationen bereitgestellt werden können. Angesichts der heutigen knappen Raumverhältnisse neben und hinter der Bühne müssen öfters Kulissen ins Magazin nach Birsfelden geführt und wenige Tage darauf wieder zurückgebracht werden, was eine zusätzliche Beanspruchung des technischen Personals bedeutet.

Vermißt wird auch eine eingebaute Drehbühne, die für die lückenlose Abwicklung gewisser Bühnenwerke unerlässlich ist.

Ganz ungenügend sind die Einrichtungen in der Versenkung. Auch die elektrischen Anlagen halten sich gerade noch am Rande des Verantwortbaren und Zumutbaren.

Werkstätten

Alle Werkstätten (Schreinerei, Malersaal, Schneiderateliers, Schuhmacherei, Möbel- und Requisitenwerkstatt, Beleuchterwerkstatt) sind viel zu klein und – wenn überhaupt – mit veralteten Maschinen und unzweckmäßigem Mobiliar ausgerüstet. Zudem sind die meisten Werkstätten und Ateliers betrieblich ungünstig gelegen. So befindet sich z. B. die Schreinerei im Keller, der Malersaal hingegen über dem Zuschauerraum. Dies hat zur Folge, daß alle in der Schreinerei angefertigten Holzteile für Kulissen sechs Stockwerke hinaufgetragen und nach erfolgter Bearbeitung von dort mit einer Seilwinde auf die Bühne hinuntergelassen werden müssen. Dadurch sind täglich mehrere Bühnenarbeiter ausschließlich mit dem hausinternen Kulissentransport beschäftigt.

Im heutigen Gebäude fehlt auch eine Schlosserwerkstatt; die Schlosserarbeiten werden im Heizungsraum ausgeführt. Das Kulissenmagazin befindet sich zur Zeit in Birsfelden; das Kostümmagazin ist teils in der Steinenschule, teils in der alten Gewerbeschule und teils in einer Wohnung an der Theaterstraße 10 untergebracht. Die Herbeischaffung der Kulissen und Kostüme ist daher umständlich und mit großem Zeitaufwand verbunden.

Künstlergarderoben und sanitäre Einrichtungen

Es sind zu wenig Künstlergarderoben vorhanden. Ihre Einrichtung ist primitiv und veraltet, ohne Douchenanlagen oder Warmwasseranschlüsse.

Allgemein müssen die sanitären Einrichtungen im ganzen Haus als ungenügend bezeichnet werden. So stehen z. B. nur vier Douchen zur Verfügung. Es ist unmöglich, daß bei großen Schauspiel-, Opern- oder Ballettaufführungen und -proben alle Mitwirkenden diese wenigen Douchenräume innert nützlicher Frist benützen können. Die Theaterleitung steht jedesmal vor peinlichen Situationen, wenn sie gastierende Künstler in diese Verhältnisse einführen muß.

Büroräumlichkeiten

Auch die Verhältnisse hinsichtlich der Büroräumlichkeiten sind prekär und den darin arbeitenden Angestellten kaum mehr zuzumuten. Die Direktion ist gezwungen, Sitzungen außer Hause abzuhalten. Die Bibliothek mußte in eine Wohnung im Hause des Cinema Capitol verlegt werden, ein Teil der Registratur befindet sich in einer Wohnung an der Theaterstraße 10. Eine speditiv Erledigung der Verwaltungsarbeiten ist unter diesen Umständen sehr erschwert.

Kasse

Die Theaterkasse – an sich eine Notlösung, da der Einbau eines Kassenraumes beim Wiederaufbau des Stadttheaters in den Jahren 1906/09 vergessen wurde – trägt den Bedürfnissen des Publikums nur ungenügend Rechnung. Eine flüssige Abwicklung des Billettverkaufs ist unter den herrschenden Umständen nicht möglich. Oft

müssen Interessenten für Theaterkarten unverhältnismäßig lange und oft noch im Freien vor den beiden ungünstig gelegenen Schaltern anstehen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde hält sich der Billettverkauf in bescheidenem Rahmen.

Baulicher Zustand

Kaum erwähnt werden muß, daß der allgemeine bauliche Zustand des Theatergebäudes sehr schlecht ist. Die meisten Betriebsräume sind reparaturbedürftig. Das Dach wird jeden Sommer notdürftig unterhalten; es ist aber zu befürchten, daß es über kurz oder lang ganz erneuert werden muß, wofür aller Voraussicht nach die der Theatergesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen werden.

Zusammenfassend halten wir fest: Die geschilderten Zustände im Zuschauerraum mit den schlechten Sichtverhältnissen und der beeinträchtigten Akustik schmälern die Freude an der künstlerischen Leistung. Die Arbeit der Schauspieler und Sänger wird wegen der mangelnden Probemöglichkeiten in einem Proberaum mit Bühnenmaß erschwert und wird auch angesichts der allgemein herrschenden Raumknappheit beeinträchtigt. Auch die Erledigung der technischen und administrativen Aufgaben ist durch die mangelhaften Einrichtungen und die unzulänglichen und unzumutbaren Raumverhältnisse mit allzugroßem Aufwand verbunden. Allen diesen Mängeln kann nur durch die Erstellung eines Theaterneubaus wirklich abgeholfen werden.

1.3. Konzeption

Der Regierungsrat ist bei der Festlegung des Programms für den letzten Theaterwettbewerb von folgenden Überlegungen ausgegangen: Das Stadttheater muß durch den Neubau in die Lage versetzt werden, seine kulturelle Funktion bedeutend besser zu erfüllen als jetzt. Eine Möglichkeit hätte darin bestanden, ein Opernhaus und ein Schauspielhaus zu bauen. Der Betrieb von zwei solchen Häusern würde aber bedeutend größere finanzielle Mittel erfordern als ein Mehrzwecktheater. Das Bedürfnis für ein großes Opernhaus und ein großes Schauspielhaus dürfte in Basel heute kaum nach-

gewiesen sein. Die durch private Initiative entstandene «Komödie» hat zwar in den letzten Jahren auch in Basel ein größeres Schauspiel-Publikum anziehen können. Ob die Zahl dieser schauspielbegeisterten Personen ausreicht, um jeden Tag ein größeres Schauspielhaus zu frequentieren, darf bezweifelt werden. Zudem ist in der Volksabstimmung vom 27./28. Februar 1965 mit eindeutiger Mehrheit entschieden worden, daß Stadttheater und «Komödie» subventioniert werden sollen. Die Stimmberechtigten haben sich also für die Weiterführung des Theaterbetriebes in beiden Häusern ausgesprochen. Unter diesen Umständen war es gegeben, den Neubau als Mehrzwecktheater (Oper, Operette, Ballett, Schauspiel) zu konzipieren, wobei besonders das große Schauspiel im Stadttheater gepflegt werden soll und eine Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Stadttheater und «Komödie» erfolgen muß. Um dem Stadttheater zu ermöglichen, zu experimentieren und auch Nachwuchsschauspieler heranzubilden, wurde in das Wettbewerbsprogramm auch eine Studio- und Experimentierbühne aufgenommen, die aber keinesfalls täglich bespielt werden soll. Wenn später eine neue Entwicklung das Bedürfnis nach einem größeren Schauspielhaus erweisen sollte, so kann dieses unmittelbar neben dem neuen Theater auf dem Areal des sogenannten Ganthausblockes gebaut werden. Diese Möglichkeit ist durch den Wettbewerb ebenfalls eindeutig und in positivem Sinne abgeklärt worden. Die dem Projekt für den Neubau des Stadttheaters zugrunde gelegte Konzeption bringt also nicht nur eine großzügige Lösung für die Gegenwart, sondern läßt auch für die Zukunft verschiedene Möglichkeiten offen. Das ist von großer Wichtigkeit, weil sich gerade in unserer Zeit nicht nur im ganzen Theaterleben große Änderungen vollziehen, sondern auch die Ansprüche des Publikums infolge der Entwicklung des Fernsehens starken Wandlungen unterworfen sind.

1.4. Standort

Wenn wir unser Stadtbild näher betrachten, stoßen wir auf eine erstaunliche Tatsache. Nicht der mächtige Rhein, sondern sein kleiner Nebenfluß Birsig bestimmte den historischen Stadtkern, die Lage seiner Straßen, Plätze und Kirchen. Hier, im rund 250 m

breiten und 20 m tiefen Talgraben des Birsigs, hat sich das mittelalterliche Stadtbild entwickelt. Dem Lauf des heute überdeckten Birsigs folgen die Straßen von der Heuwaage über den Barfüßerplatz und Marktplatz zur Mittleren Rheinbrücke. Der Talgraben wird flankiert durch die Kirchen zu St. Martin, St. Peter, St. Leonhard, das Münster und die im 19. Jahrhundert erstellte Elisabethenkirche. Einzig die Barfüßerkirche, die letzte große mittelalterliche Anlage, steht auf dem Talboden.

Der Birsig trennt Großbasel in ein West- und ein Ostplateau. Auf dem Westplateau hat sich die Universität entfaltet, auf dem Ostplateau vermochte sich, begünstigt durch die Nähe des Bahnhofs, ein neues Geschäftszentrum festzusetzen. Das Herzstück der Stadt liegt jedoch nach wie vor im Birsiggraben zwischen Heuwaage und Schifflande. Hier sind die meisten Geschäfte, Restaurants und Kinos, welche den Basler zum Schauen, Kaufen, sich Vergnügen und sich Erholen einladen.

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts haben unsere Vorfahren begonnen, auch eine Reihe kultureller Bauten an dieser Zone hangaufwärts anzusetzen, deren Abschluß und Krönung damals zweifellos der Bau des Theaters war. Zu Beginn der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts erbaute Melchior Berri das «dem geselligen Vergnügen der Einwohner Basels» gewidmete Stadtcasino. Derselbe Architekt erstellte 1830/31 auf dem Areal des Steinenklosters das erste bescheidene Stadttheater. 1864 wurde die neugotische Elisabethenkirche Ferdinand Stadlers eingeweiht. In rascher Folge entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Kunsthalle (1872), das zweite (und heutige) Stadttheater (1875) und der Musiksaal (1876), alle durch J.J. Stehlin erbaut. An dieser Konzeption eines Kulturzentrums für rund 60 000 Einwohner hat sich bis in unsere Tage nichts Wesentliches geändert. Der Musiksaal wurde durch den Hans Huber-Saal erweitert, an die Stelle der Stehlinschen Skulpturhalle trat ein zweiter Flügel der Kunsthalle, 1904 wurde das abgebrannte Theater wieder aufgebaut und zuletzt das Berri'sche Stadtcasino durch den heutigen Bau ersetzt.

Die heutige Situation ergibt folgendes Bild:

In Basel ist die Talachse Heuwaage, Steinvorstadt, Bar-

füßerplatz, Marktplatz, Schiffände und ihre Fortsetzung über die Mittlere Brücke bis zur Mustermesse eindeutig der Ort des «social life». Die Kulturstätten mit den Kirchen bilden gleichsam ein Collier, dessen Ring auf dem Westplateau von der Universität über die «Komödie» im Tal auf das Ostplateau greift und vom Münsterhügel, dem Kunstmuseum, der Kunsthalle, dem heutigen Theater und dem Musiksaal gebildet wird.

Ob es gelingen wird, auch ein neues Theater mit seinen erweiterten Forderungen in das gewachsene Gefüge der kulturellen Bauten unterzubringen, war die grundlegende Frage aller Planungsarbeiten. Architekt Hermann Baur schrieb als maßgebender Preisrichter der Theaterwettbewerbe in einem Artikel, in welchem er «für eine bessere bauliche Umwelt» eintrat: «...man lasse sich nicht abschrecken, wenn es auf ersten Anhieb nicht gelingt: Beim Theater hat man dreimal angesetzt – und es hat sich gelohnt...»

Gewiß, drei Wettbewerbe wurden durchgeführt:

1. Öffentlicher Ideenwettbewerb für ein kulturelles Zentrum (1952);
2. Beschränkter Projektwettbewerb für ein Stadttheater (1956);
3. Projektwettbewerb für ein Stadttheater (1963).

Dazu kam noch ein privater Wettbewerb auf dem Areal des Sommercasinos.

Keiner der Wettbewerbe war umsonst. Beim letzten stützte man sich auf die Erkenntnisse der vorangegangenen, und durch ein sorgfältig umschriebenes Programm wurde die Arbeit der Teilnehmer auf ein Projekt hingelenkt, das nicht mehr im Generellen bleiben, sondern eine reale Grundlage für die Ausführung bilden sollte.

Das Ergebnis zeigte, daß es tatsächlich möglich ist, innerhalb der Kulturzone der Altstadt ein neues Theater zu errichten. Natürlich wäre es auch denkbar, außerhalb des Stadtkerns einen Theaterbau zu erstellen. Bei der einzigartigen Situation aber, wie sie sich in Basel darbietet, sollte man nicht ohne Not sinnvolle städtebauliche Zusammenhänge aufheben.

Gerade die neuesten Einsichten der Städteplanung gehen dahin, daß eine reine Trennung der Nutzungszone noch lange nicht in jedem Falle richtig und funktionsfähig ist. Es gibt Überlagerungen und Querverbindungen der einzelnen Nutzungsarten, deren Ver-

nachlässigung zu Störungen führen kann. Die oft erwähnte Idee eines Kulturzentrums, das in Basel mit der Altstadt verbunden ist, funktioniert nur in der Nachbarschaft der erlebnisdichten Talachse mit deren Geschäften, Restaurants und Unterhaltungsstätten. Die Kultur erstarrt, wenn sie sich vom übrigen Leben zurückzieht, die Altstadt aber bedarf wiederum der Ausstrahlung der geistigen Werte, die von den Museen, dem Theater und den Konzertsälen ausgeht.

Dies gilt sowohl für die rein praktischen als auch für die mehr psychischen Zusammenhänge. So ist es beispielsweise wesentlich, daß wir beim täglichen Geschäftsgang an das Theater erinnert werden und dabei den Weg zu den Programmauslagen sowie zur Kasse leicht finden. Wieder aber möchten wir nach Theaterschluß die nächtliche Stadt erleben, nicht zuletzt auch in Hinsicht auf ihre große Auswahl an Gaststätten für den geselligen Abschluß des Abends.

Alle diese nicht zu unterschätzenden Gegebenheiten würden bei einem peripher gelegenen Theater doch weitgehend fehlen.

Die Belassung des Theaters in der Innerstadt rechtfertigt sich aber nur ganz, wenn neben der Bewältigung der planerisch-praktischen Erfordernisse auch den städtebaulichen Gesichtspunkten Rechnung getragen wird. Das dürfte beim vorliegenden Projekt in schönster Weise der Fall sein. Neben dem Münster- und dem Barfüßerplatz, den kirchlichen und weltlichen Zentren, soll vor dem Theaterbau ein Fußgängerraum geschaffen werden, an den direkt die Kunsthalle und durch seine unmittelbare Nähe auch der Casino-saal anschließen. Optisch wird die Elisabethenkirche den oberen Abschluß bilden. Die Kulturzentrums-idee wird dadurch in natürlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Die Zurücklegung des Theaterbaues hat zudem noch den großen praktischen Vorteil, daß im alten Theaterbau bis zur Vollendung des neuen weitergespielt werden kann.

2. Neubau

Das vorliegende Bauprojekt wurde von den Preisträgern des letzten Wettbewerbs, den Architekten Schwarz, Gutmann + Gloor, in Zusammenarbeit mit Ingenieur Heinz Hoßdorf, Bühneningenieur Herbert Grohmann, dem Bau- und Erziehungsdepartement und der Theaterdirektion ausgearbeitet. Zur Erörterung wichtiger Spezialprobleme wurden, soweit dies für die Ausarbeitung des Bauprojektes und die Kostenermittlung notwendig war, die Herren Adam und Lauber (Akustik), Dr. von Ballmoos (Elektronik) und Pitt Linder (Elektroakustik) als Berater zugezogen.

2.1. Situation

Das heutige Stadttheaterareal wird zum Theaterplatz, begrenzt durch Casino, Kunsthalle und Läden, wovon einer als zentrale Billett-Verkaufsstelle eingerichtet wird. Auf diesem Platz versammelt sich das Publikum; vor ihm erhebt sich auf dem Areal der heutigen Steinenschule und parallel zur Theaterstraße ein langrechteckiger Bau, dessen Erscheinung durch ein vom hohen Bühnenhaus zur niedrigen Eingangsfront durchhängendes Dach bestimmt wird. Dieses Dach akzentuiert eine Richtung, beim Eingang hebt es sich leicht, öffnet, holt ein, senkt sich dann wie zur Entspannung, worauf der große Aufschwung folgt. Das Schalendach deckt Eingang, Foyer und den großen Zuschauersaal, es endet über der großen Bühne. Diese Form ist Hinweis: Theater, dynamische Ordnung vom Rand her auf ein Zentrum.

2.1.1. Verkehr

Grundlage und Richtlinie für die Gestaltung und Anordnung sämtlicher Verkehrswege bildet der Gesamtplan der Fachverbände. Danach bleibt die Innenstadt primär dem öffentlichen Verkehr und dem Fußgänger reserviert; vom motorisierten Verkehr haben nur Zubringer und Kurzparkierer Zutritt.

Fußgänger

Die wichtige Fußgängerverbindung vom Centralbahnplatz zum Barfüßerplatz führt am Stadttheater vorbei. In der Fortsetzung

der nun im Bau befindlichen Unterführung beim Straßburgerdenkmal durchquert sie die Elisabethenanlage, benützt dann die Elisabethenstraße bis auf die Höhe des Kirschgartens (die Elisabethenstraße wird nach dem Ausbau des Cityrings nur noch dem Zubringerdienst dienen) und führt dann zwischen der Elisabethenkirche und dem Stadttheater hindurch zu den großen Freitreppen des Theaterplatzes. Dieser ist baulich so vorbereitet, daß im Zusammenhang mit dem Bau der Tiefbahn eine Unterführung unter dem Steinenberg hindurch zum Garten der Barfüßerkirche erstellt werden kann. Damit wird dem Fußgänger eine fast vollständig kreuzungsfreie, direkte Verbindung vom Bahnhof zum Barfüßerplatz zur Verfügung stehen. Auf die großzügige und ansprechende Gestaltung der Gehwege wurde größtes Gewicht gelegt.

Öffentlicher Verkehr

Die bestehende Tramhaltestelle Theater wird mit einer großen überdeckten Halteinsel versehen.

Die Linienführung der Tiefbahn gemäß dem Richtplan der Fachverbände sah eine Durchquerung des Theaterareals vor. Bereits vor der Ausschreibung des Wettbewerbes hat die mit der Gesamtplanung der Tiefbahn beauftragte Arbeitsgruppe Dreieck, in der auch die Fachverbände vertreten sind, zu dieser Frage Stellung genommen und beschlossen, auf diese Linienführung zu verzichten und ein Trasse unter dem Steinenberg vorzusehen. Darauf nimmt das vorliegende Projekt Rücksicht, indem die unterirdische Einstellhalle nicht bis ganz an den Steinenberg geführt wird, sondern den nördlichsten Teil des Theaterplatzes unterirdisch frei läßt.

Privater Verkehr

Die Theaterstraße wird als Einbahnstraße mit Fahrtrichtung von der Steintorstraße zum Steinenberg erklärt. Sie erhält in ihrem nördlichen Teilstück außerhalb des Tramgeleises zwei Vortierspuren. Längs des Theaters und des Theaterplatzes ist eine besondere Vorfahrtspur angeordnet. Der unterirdische Parking mit 250 Standplätzen ist an die Theaterstraße angeschlossen. Es ist beabsichtigt, die Garage tagsüber für die Parkierung gegen Gebühr

freizugeben, abends aber – etwa von 19 bis 24 Uhr – für Theater- und Konzertbesucher zu reservieren. Dabei wäre es möglich vorzusehen, daß zugleich mit dem Eintritt ein Parkingticket erworben werden könnte.

Vom Cityring aus wird das Theater über die Heuwaage oder via St. Alban-Graben-Elisabethenstraße-Klosterberg erreicht.

Die im Gesamtplan der Fachverbände vorgesehene Regelung, die Steinenvorstadt als reine Fußgängerstraße anzuordnen und der Achse Steinentorstraße/Theaterstraße den Fahrverkehr in beiden Richtungen zuzuweisen, läßt sich erst verwirklichen, wenn die Tiefbahn in der Innerstadt erstellt sein wird.

Auf der Höhe des Vorplatzes der Elisabethenkirche ist in der südöstlichen Ecke des Areals ein Werkhof für den Güterumschlag des Theaters angeordnet. Für besondere Fälle befindet sich noch eine direkte Zufahrt zur Hauptbühne am Klosterberg.

Die Belieferung der Läden am Theaterplatz erfolgt von der Parkgarage her, deren oberstes Geschoß deshalb eine größere lichte Höhe aufweist.

2.1.2. Neue Straßenlinien und spezielle Bauvorschriften

Im Hinblick auf den Neubau des Stadttheaters wurden bei dem vom Großen Rat am 22. September 1949 genehmigten Korrektionsplan die Straßenlinien im Bereich des Stadttheaters nur generell festgelegt. Das jetzt vorliegende Neubauprojekt erfordert jedoch die Festsetzung von neuen Straßenlinien, die im Baulinienplan Nr. 9150 des Stadtplanbüros vom 31. Mai 1966 rot eingetragen sind. Wie aus den Ausführungen unter dem Abschnitt «Eigentumsverhältnisse» hervorgeht, ist vorgesehen, die bisherigen fünf Parzellen zu einer einzigen Parzelle zu vereinigen. Zudem soll der südlich längs der Elisabethenkirche gelegene Allmendstreifen der neuen Parzelle impropriert werden. Das auf der Parzelle Nr. 189³ in Sektion III lastende unterirdische Wegrecht zugunsten der Evangelisch-reformierten Kirche soll bestehen bleiben und wird den neuen Gegebenheiten angepaßt. Mit der Genehmigung der neuen Straßenlinien werden für die vorgesehene Überbauung spezielle Bauvorschriften erlassen und der Plan Nr. 9150 verbindlich erklärt.

Der projektierte Bau überschreitet an einigen Stellen die zonenmäßige Gebäudehöhe. Gestützt auf § 8 des Hochbautengesetzes kann der Große Rat für die Erstellung von Neubauten besondere Vorschriften hinsichtlich der Bebauungsart, der Dimensionen und der Bauart der Fassaden erlassen. Der geplante Bau weist eine freie Form auf. Im Plan Nr. 9150 sind deshalb nur einige maximale Bauhöhen festgesetzt. Die blau schraffierten Flächen (Plätze und Wege) sind öffentlich zugänglich.

2.2. Bauprojekt

Das Projekt umfaßt das *Theatergebäude*, *öffentliche Plätze*, *Läden* (ca. 1000 m²) und eine Tiefgarage (253 Parkplätze).

Das *Theatergebäude* gliedert sich in folgende Raumgruppen: Besucherfoyer; Theaterraum und Bühne für verschiedenartigen Spielbetrieb (Oper, Schauspiel, Ballett etc.; 1004 Plätze, erweiterbar auf 1210 Plätze für besondere Anlässe); Studio und Bühne für verschiedenartigen Spielbetrieb (296 Plätze, erweiterbar auf 427 für besondere Anlässe); künstlerische und technische Betriebsräume; Direktion und Verwaltung; Energieversorgung; Zivilschutz (Schutzraum für ca. 800 Personen); Anlagen im Freien.

Konstruktion

Der Gebäudekomplex ist in vier durch Dilatationsfugen voneinander getrennte Baukörper unterteilt:

1. Theaterplatz mit Läden und Tiefgarage
2. Foyer, Theater und Bühne mit ihren Nebenräumen
3. Werkstätten und Magazine
4. Studio und Bühne.

Die Anordnung der Fugen wurde nach statischen und akustischen Gesichtspunkten gewählt. Es ist geplant, den ganzen Bau in offener Baugrube zu erstellen, wobei die senkrechten Baugrubenabschlüsse gegen die Elisabethenkirche, Elisabethenstraße und den Klosterberg mit Erdankern gesichert werden. Eine wasserdichte Wannenkonstruktion umhüllt die untersten Kellergeschosse bis zum Niveau des Grundwasserspiegels.

Sämtliche tragenden Bauteile sind in Eisenbeton und Spann-

beton vorgesehen. Die tragende Fassadenkonstruktion ist grundsätzlich mit einer als Isolation und Putzträger dienenden Vormauering aus Backsteinen eingekleidet. Der Massivbau ist innen und außen verputzt.

Während die meisten Bauglieder in konventioneller, funktionell strukturierter Eisenbetonkonstruktion geplant sind, ist als Dachkonstruktion über Foyer und Zuschauerraum ein freitragendes hängendes Schalendach vorgesehen, das seine Auflagerschübe auf Wandscheiben in der Foyerfassade einerseits und den Bühnenturm andererseits abgibt. Die Zugspannungen des aus Schwingungsgründen doppelt gekrümmten Daches werden durch Vorspannung vollkommen überbrückt. Aus statischen Gründen ist das Dach gegen die Fassade hin aufgefältelt, was auch die Anordnung von Lichtschlitzen längs des Schalenrandes ermöglicht. Die Dachhaut wird mit Blei eingedeckt.

2.2.1. Raumprogramm

Das Raumprogramm umfaßt folgende generelle Raumgruppen:

<i>Theatergebäude</i>	Besucherfoyer
	Theaterraum und Bühne
	Studio und Bühne
	Künstlerische Betriebsräume
	Werkstätten und Magazine
	Direktion und Verwaltung
	Energieversorgung
	Zivilschutz
<i>Platzgestaltung</i>	Anlagen im Freien
	Plätze
	Vorfahrten
<i>Läden</i>	Verschiedenes
	zentrale Billett-Verkaufsstellen
<i>Tiefgarage</i>	vermietbare Ladenflächen
	Kontrollstelle
	Park-Ebenen

Auf Grund dieser umfassenden Übersicht wird das detaillierte Raumprogramm verständlicher und anschaulicher.

Theatergebäude

Besucherfoyer

Foyer-Ebenen

1. Foyer-Ebene (Haupteingang) mit Abendkasse . . .	1444 m ²
2. Foyer-Ebene (Studioeingang) Verbindung zur Kantine (Gesellschafts- und Presseraum)	942 m ²
3. Foyer-Ebene (Elisabetheneingang)	527 m ²

Garderoben

1. Foyer-Ebene	44 m ¹
2. Foyer-Ebene	28 m ¹
Garderobenfrauen und Programmlager, Türkontrolle . .	11 m ²

Toiletten

1. Foyer-Ebene Herren und Damen mit Make-up-Room	235 m ²
2. Foyer-Ebene Herren und Damen mit Make-up-Room	103 m ²

Erfrischungsbars

1. Foyer-Ebene	10 m ¹
2. Foyer-Ebene (Verbindung mit Kantine)	18 m ¹
3. Foyer-Ebene	11 m ¹

Verschiedenes

Besucherlift (130/130, 8 Personen) für Invalide, dient dem Pächter der Erfrischungsbars zur Warenverteilung

Theater mit Bühne

Sitzgruppen (1004 bis 1210 Plätze)

Tiefparkett (1. bis 6. Reihe)	198 Plätze
Parkett (7. bis 19. Reihe)	528 Plätze
Parkett-Estrade (1. bis 6. Reihe)	114 Plätze
Galerie	32 Plätze
Hochparkett (20. bis 25. Reihe)	278 Plätze
Hochparkett-Galerie	60 Plätze
Arena-Parkett (an Stelle des Tiefparketts)	174 Plätze

Bühnenräume (Spielebene)

Bühne inkl. Vorbühne, bis eiserner Vorhang	450 m ²
Vorbühne/Orchestergraben	110 m ²
Tiefparkett-Bühne (auch 2. Orchestergraben)	100 m ²
Hinterbühne	245 m ²
Seitenbühne	245 m ²
Montagezone und Tagesmagazin	451 m ²

Technische Betriebsräume

1. Arbeitsgalerie (+13.00)	
2. Arbeitsgalerie (+21.33)	
3. Arbeitsgalerie und Vorbühnen-Schnürboden (+23.67)	
Schnürboden (+26.00)	
Zuschauerraum-Brücke	
Arbeitsgalerie Unterbühne	
Unterbühne	
Beleuchtungs-Stellwerk	26 m ²
Ton-Regie	26 m ²
Steuerraum (Bühnenmaschinen)	18 m ²

Bühnen-Nebenräume

Abstellraum für das Orchester	130 m ²
Instrumenten-Magazin	38 m ²
Magazin für Möbel der laufenden Vorstellungen	45 m ²
Requisitenausgabe mit Arbeitsplatz	18 m ²
Tiefparkett-Maschinerie	130 m ²
Feuerwehr	38 m ²

Verschiedenes

Personenlift (Bühnenflitzer), 4 Personen (80/150)

*Studio mit Bühne**Sitzgruppen (296 bis 427 Plätze)*

Feste Plätze, 10 Reihen	296 Plätze
Zusätzliche Plätze auf dem Eingangsvorplatz	22 Plätze
Arena-Parkett auf der Bühne	109 Plätze

Bühnenräume (Spielebene)

Bühne (inkl. Vorbühne)	170 m ²
Vorbühne oder Orchestergraben (die Montagezone ist als Seitenbühne benutzbar)	27 m ²
Seitliche Spielflächen (abtrennbar mit Schiebewänden)	18 m ²

Technische Betriebsräume

Beleuchtungs-Stellwerk und Ton-Regie	19 m ²
Begehbare Decke über dem Zuschauerraum (Gitterrost)	
Galerie (+6.00)	
Unterbühnengalerie	
Unterbühne	

Bühnen-Nebenräume

Vorbereitungsraum mit Kabinen für schnelle Umzüge . .	37 m ²
Abstellraum (auf +3.00)	34 m ²

*Künstlerische Betriebsräume**Proberäume*

Große Probebühne (mit Orchester), Galerie	333 m ²
Kleine Probebühne (Schauspiel)	230 m ²
Chorprobesaal mit Garderobe	146 m ²
Ensemble-Proberaum	36 m ²
Solo-Probe, 5 Räume	86 m ²
Ballettsaal	240 m ²

Ballettschule

Saal	106 m ²
Garderoben, 2 Räume	41 m ²
Douchen	21 m ²
Lehrer, mit Douche	9 m ²

Ballett

Ballettgarderobe; 2 Räume mit je 5-7 Plätzen als Gruppe mit Sanitäreanlage, 4 Gruppen mit total 50 Plätzen . . .	200 m ²
Trainer	5 m ²

Sänger- und Schauspielergarderoben

Solisten; 2 Räume mit je 4–7 Plätzen sind zu einer Gruppe mit gemeinsamer Sanitäranlage zusammengefaßt, total 74 Plätze	319 m ²
Gastgarderobe; mit Douche und W.C., 2 Räume	20 m ²
Chor; wie Solisten, jedoch 4–8 Plätze, total 58 Personen	233 m ²
Statisten; 3 Gruppen, je mit Sanitäranlage, total 60 Pl.	80 m ²
Extrachor; 2 Gruppen, je mit Sanitäranlage, total 26 Pl.	29 m ²
Kinder; 2 Gruppen, je mit Sanitäranlage, total 39 Pl.	107 m ²
Coiffeur; 2 Räume	29 m ²
Inspizient und Souffleuse, W.C.	25 m ²
Teeküche	7 m ²

Orchestermusiker

Musikergarderobe, gleichzeitig Stimmzimmer; 3 Gruppen je mit Sanitäranlage; total 90 Plätze; mit Tischen für die Instrumente, Schränke für 150 Musiker	211 m ²
Dirigentengarderobe mit Douche und W.C.	28 m ²
Kapellmeister, Chorleiter und Repetitoren, W.C.	25 m ²
Orchesterwarte	12 m ²
Die Luftschutzräume dienen als Übungszimmer für Orchestermusiker	

Konversationszimmer

Konversationszimmer Theater (Raucherfoyer)	25 m ²
Konversationszimmer Studio (Raucherfoyer)	23 m ²

*Werkstätten und Magazine**Werkstätten*

Malsaal 21.00/38.80 m mit Meisterbüro, Leimküche und Lager; 2 Galerien für Tapezierer und Kaschierer; Toiletten für Damen und Herren gemeinsam mit Studio	1178 m ²
Schreinerei mit Meisterbüro	279 m ²
Schlosserei mit Arbeitsplatz für den Elektriker	90 m ²
Beleuchterwerkstatt mit Meisterbüro und Lager	79 m ²
Polsterwerkstatt mit Lager	29 m ²
Requisiteur mit Lager	29 m ²
Montagezone	

Ateliers

Schneiderei, 3 Räume mit Spritzkabine	146 m ²
Rüstwerkstätten, 2 Räume	51 m ²
Maskenbildner mit Waschraum	32 m ²

Magazine

Dekorationsmagazin für Bauteile von 8,80 m Höhe	2075 m ²
Prospektmagazin (19,2 m lang, 20 m hoch)	37 m ²
Verschiedene Magazine, 2,30 bis 4,70 m hoch für Gerüstmaterial, Möbel, Plastiken, Teppiche, Requisiten- und Materiallager	874 m ²
Fundus für Kostüme, Schuhe, Perücken, Rüstkammer, auf 2 Geschossen von je 2,10 m Höhe, wovon eines mit Putzbalkon	819 m ²

Personalräume

Bühnenmeister	14 m ²
Aufenthaltsraum für Bühnen- und Werkstättenpersonal	80 m ²
Garderoben mit Sanitäreanlagen, W.C. etc.	110 m ²

Verschiedenes

Dekorationsfahrstuhl (3,30/9,30)	
Warenlift (120/170; 750 kg mit Personen)	
Garage für Kulissenwagen	66 m ²
Holzlager	

*Direktion und Verwaltung**Künstlerische Leitung*

Intendant mit Vorzimmer und Warteraum	59 m ²
Dramaturg mit Vorzimmer	56 m ²
Regisseure, 2 Räume	34 m ²
Musikalischer Leiter	26 m ²
Ballettmeister	18 m ²
Bühnenbildner, 3 Räume	75 m ²
Kostümbildner	25 m ²
Bibliothek mit Galerie	68 m ²

Kaufmännische Leitung

Kaufm. Leiter mit Vorzimmer und Warteraum	56 m ²
Sekretariat	44 m ²
Buchhaltung mit Schalter, Chefbüro, Raum für Buchungsmaschine	82 m ²
Abendkasse (1. Foyer-Ebene + 3.00)	
Registratur (Wandschränke in den Korridoren + 13.00 bis + 16.00)	120 m ²
Vervielfältigungsraum	32 m ²

Technische Leitung

Technischer Leiter mit Vorzimmer	37 m ²
Zeichner	20 m ²

Sitzungszimmer

Kleines Sitzungszimmer	37 m ²
Großes Sitzungszimmer	50 m ²

Kantine

Aufenthaltsraum mit Küchenbar für Getränke und Zwischenverpflegung; Ausgabe von auswärts bezogenen Fertigmahlzeiten	145 m ²
Gesellschaftsraum (Presseraum)	48 m ²
Nebenräume	59 m ²

Bühneneingang

Portierloge, Hauswart und Telephonistin	36 m ²
Eingangshalle	67 m ²

Verschiedenes

Arzt	7 m ²
Garderobe für Putzfrauen	25 m ²
Abstell- und Putzräume	30 m ²
Toilettenanlagen	140 m ²
Hauswartwohnung	96 m ²
Personenfahrstühle, 2 Lifts à 10 Personen (120/175) in Duplex Kollektiv-Selektiv-Steuerung	

*Energieversorgung**Installationskeller*

Höhe 4,35	1978 m ²
Höhe 2,05	304 m ²

Wärmezentrale

Kesselraum	294 m ²
Kokskeller mit Einwurfschacht	179 m ²
Schlackenbrecher	236 m ²
Abfüllraum	37 m ²
Öltankraum für Kessel mit Ölbetrieb	93 m ²

Räume für Ventilation

in den oberen Stockwerken	65 m ²
-------------------------------------	-------------------

Räume für elektrische Regelanlagen

in den oberen Stockwerken	90 m ²
-------------------------------------	-------------------

Telephonzentrale	11 m ²
----------------------------	-------------------

Zivilschutz

Kommandoraum für die Betriebsschutzorganisation	50 m ²
---	-------------------

Schutzräume für 800 Personen	854 m ²
auf 2 Geschossen, unterteilt; sie dienen den Orchester- musikern als Übungszimmer	

*Anlagen im Freien**Diensteingang**Eingangshof*

Parkplätze für Besucher	8 P	
Parkplätze für leitendes Personal, gedeckt	6 P	
Velounterstand, 60 Plätze		73 m ²

*Platzgestaltung**Plätze**Theaterplatz*

Haupteingang (+3.00)
 Studioeingang (+6.00)
 Elisabetheneingang (+9.00)
 Kunsthalle-Terrasse (+3.00)
 Kirchenvorplatz

Vorfahrten

Gedeckte Vorfahrt an der Theaterstraße
 Offene Vorfahrt an der Theaterstraße

Verschiedenes

Ladenpassage
 Traminsel mit Schutzdach
 Öffentliche W.C.-Anlage 58 m²
 Unterführung Steinenberg
 Raum für Stadtgärtnerei

Läden

Zentrale Billettverkaufsstelle

(Verkehrsbüro)
 Laden 256 m²
 Nebenräume mit Zugang von der Garage (Anlieferung) 148 m²

Vermietbare Ladenfläche

Läden 785 m²
 Nebenräume mit Zugang von der Garage (Anlieferung) 400 m²

Tiefgarage

Ein- und Ausfahrt mit Kontrollstelle 17 m²
 (Evtl. automatische Kontrolle)

Parkebene auf 6 Halbgessossen für 253 Wagen

1. Halbgesschoß Höhe i.L. ca. 2,25 m
 (Anlieferung Läden)
2. Halbgesschoß Höhe i.L. ca. 2,50 m
3. Halbgesschoß
4. Halbgesschoß
5. Halbgesschoß ca. 2 m
6. Halbgesschoß

total 7125 m²

Verschiedenes

Personenlift, 6 Personen (105/115)

2.2.2. Erläuterungen zum Raumprogramm

Die Erläuterungen zum Raumprogramm sollen in knapper Form Aufschluß geben über die zwei wichtigsten Teile des Theaters, den repräsentativen Publikumsteil und den fabrikähnlichen technischen Teil der Bühne, der Werkstätten, Magazine und der Energieversorgung, unter Berücksichtigung einiger speziell interessanter Probleme.

Organisation des Theaterbaus

Zuschauerräume.

Das Gelände, auf dem der Neubau stehen wird, steigt vom Theaterplatz zur Elisabethenkirche 10 m an. Der Fußweg ist über eine Treppenfolge als eine Art Resultante von Gebäudeachse und Fallinie angelegt. Im Innern, im Foyer unter der geschwungenen Dachform, führt eine gleiche offene Treppenfolge auf die verschiedenen, den äußeren Terrassen entsprechenden Foyer-Ebenen mit den Ein- und Ausgängen. Die differenzierten Raumfolgen sollen den Besucher in den Pausen zum Flanieren anregen. Alle 3 Foyer-Ebenen (+3 m, +6 m, +9 m) sind möbliert mit Erfrischungen und Sitzgruppen. Die 3- und die 9-m-Ebene erschließen den großen Theaterraum. Auf der 6-m-Ebene, die das Studio erschließt, befindet sich eine große, von überall zugängliche Bar mit Buffetbetrieb. So sind also Störungsmöglichkeiten der Zuschauerströme weitgehend ausgeschlossen, und zugleich ergibt sich für besondere Anlässe – etwa den Theaterball – eine gemeinsame Kernzone.

Das Areal hat Winkelform: zunächst verläuft es parallel zur Theaterstraße, dann bricht es um und steigt auf zur Elisabethenstraße. Es lag nahe, den großen Zuschauerraum in den Theaterplatzarm und das Studio in den Arm zur Elisabethenstraße zu legen. Sollte je ein zweites Haus auf dem Ganthausareal geplant werden, so ergäbe sich dann ein Bühnenkleeblatt um eine zentrale Vorbereitungszone mit einleuchtenden betriebstechnischen Vorteilen.

Technische Betriebsräume.

Im Arm zur Elisabethenstraße liegen anschließend an die Vor-

bereitungszone die verschiedenen Werkstätten und die Garderoben für das technische Personal. Da sie auf gleicher Höhe wie die Bühne, also wenig über der Theaterstraße liegen, bildet ihre Dachplatte auf der Höhe der Elisabethenstraße den Werkhof mit allen Betriebseingängen. Unter diesen technischen Räumen sind die Magazine vorgesehen.

Künstlerische Betriebsräume.

An der Theaterstraße, in Bühnennähe, sind die künstlerischen Betriebsräume angeordnet. Alle Solistengarderoben befinden sich auf Bühnenebene, direkt darüber und darunter die Garderoben für Statisterie, Chöre und Musiker in Verbindung mit den Übungsräumen.

Die künstlerische und die kaufmännische Verwaltung liegen an der gleichen Vertikalverbindung, aber über dem Werkhofniveau rund um den Bühnenturm.

Kantine.

Die Kantine mit Anlieferung vom Werkhof her liegt so, daß sie die Bar auf der mittleren Foyer-Ebene (+6.00) direkt bedienen kann und sowohl für das künstlerische wie für das kaufmännische Personal bequem zu erreichen ist. Die Kantine ist vom Foyer und von den Betriebsräumen her benützbar.

Billettzentrale.

Die Vorverkaufskasse des Theaters ist erweitert zu einer eigentlichen Basler Billettzentrale, in welcher auch Karten für Konzerte und andere Veranstaltungen bezogen werden können. Zusammen mit den vermietbaren Ladenlokalen kann damit sozusagen ein kleines kulturelles Shopping-center entstehen (Buchhandlung, Musikalien, Blumen, Galerie, Kiosk, Coiffeur, Schmuck). Es wäre auch denkbar, die Billettzentrale mit einer Filiale des Verkehrsbüros zu kombinieren.

Sitzordnung und Spielbetrieb im Theaterraum und in der Studiobühne

Gegenüber dem Wettbewerbsprojekt sind der Theaterraum und die Studiobühne wesentlich geändert worden. Während das Studio

seine 300 Sitzplätze behalten hat, mußten bei der Weiterbearbeitung im Theaterraum mehr Sitzplätze eingeplant werden. Im Jurybericht wurde seinerzeit kritisiert: «Die Sitzzahl (950) wird etwas unterschritten.» Der projektierte Zuschauerraum hat jetzt 1004 Plätze bei normalem Spielbetrieb und läßt sich für besondere Anlässe (Festspiele, Konzerte etc.) auf 1210 Plätze erweitern, ohne daß die Außenmaße des Zuschauerraums verändert werden mußten. Im Wettbewerbsprojekt war das ansteigende Parkett in der Mitte schlitzzartig unterbrochen. Auf dem obersten Niveau befanden sich die Räume für das Beleuchterstellwerk und die Tonregie. Im Bauprojekt ist das ansteigende Parkett in der Mitte kontinuierlich bis zur letzten Sitzreihe geführt und beidseitig so aufgeschlitzt, daß zwei Galerien gleichsam aus dem Parkett seitlich herauswachsen. Unter diesen Galerien befinden sich die Tonregie und das Beleuchterstellwerk. Der gewonnene Platz kommt der Sitzzahl zugute. Für alte und invalide Besucher ist ein Fahrstuhl vorhanden. Rollstühle können schwellenlos auf der 1. und 3. Foyer-Ebene zu guten Plätzen gefahren werden.

Tiefparkett, Parkett, Parkett-Estrade.

Die Sitzschale wird von den drei Foyer-Ebenen her erschlossen. In der ersten Foyer-Ebene (+3.00) sind die Zugänge zum Tiefparkett mit 198 und zum Parkett mit 528 Sitzplätzen. Auf die breiten Eingangstreppe können bei besonderen Anlässen 114 Plätze aufgebaut werden. Diese Sitze können als Parkett-Estrade bezeichnet werden.

Galerie.

Die mittlere Foyer-Ebene (+6.00) erschließt die Galerie. Sie bietet für besondere Anlässe 32 Plätze und dient im übrigen als Plattform für Inszenierungen (Chöre, Sprecher usw.).

Hochparkett.

Die obere Foyer-Ebene (+9.00) erschließt das Hochparkett mit 278 Sitzplätzen und die Hochparkett-Galerie mit 60 zusätzlichen Plätzen.

Damit das Theater und seine Bühne dem geforderten verschiedenartigen Spielbetrieb (Oper, Schauspiel, Ballett usw.) genügen

kann, muß die Zone, in welcher Bühne und Zuschauerraum ineinandergreifen, verwandlungsfähig gebaut sein.

Theaterraum mit Rahmenbühne.

Zur Mehrzahl der aufzuführenden Werke paßt am besten die Rahmenbühne. Ihr Portal hat eine variable Breite von 9 bis maximal 15 m und eine maximale Höhe von 8,80 m. Es kann in die Tiefe vom Zuschauer weg oder auch entgegengesetzt an ihn herangebracht werden. Diese Zwischenstellungen gestatten es, mit oder ohne Vorbühne und mit kleinem (5 m Tiefe) oder großem (6 m Tiefe) Orchestergraben zu spielen. Für das Schauspiel werden die hochgefahrenen Orchesterpodien zur Spielfläche. Damit diese Fläche einwandfrei bespielt werden kann, muß die Verschiebung des Portals bis an den eisernen Vorhang möglich sein.

Theaterraum mit offener Bühne.

Das ganze Portal kann so weit hochgezogen werden, daß eine offene Bühne von 8,80 m Höhe und 18 m Breite entsteht. Die seitlichen Beleuchtertürme im Zuschauerraum werden ebenfalls hochgezogen. Der Sichtwinkel auf die Bühne wird so weit, daß die Zusatzplätze auf den Galerien ohne weiteres benützt werden können. Der Theaterraum ist eingerichtet für großes Schauspiel und für 1210 Besucher.

Wird das Portal in seine hinterste Stellung gefahren und die Beleuchterbrücke auf Bühnenhöhe abgesenkt, so bildet die Brückenblende eine akustische Rückwand. Der Theaterraum mit 1210 Plätzen ist für Konzerte eingerichtet. Diese Maßnahme erspart eine bei andern Theatern zusätzliche Konzertgarnitur.

Das Tiefparkett (die vordersten 6 Reihen) ist als beweglicher Stuhlwagen ausgebildet. Die Unterlagsplattform kann in der Höhe verändert werden. Diese Maßnahme gestattet auf einfachste Weise folgende Einrichtungen:

Das Tiefparkett wird hinter der Bühne abgestellt. Die abgesenkte Plattform wird zum Orchestergraben vor dem eisernen Vorhang. Der Theaterraum (1012 Plätze) ist als offene Bühne mit Orchester (für mehr oratorischen Opernstil, beispielsweise Händel-Opern oder auch für Stravinskys «Oedipus Rex») eingerichtet.

Raumbühne und Arenabühne.

Wird die Plattform auf Bühnenhöhe gefahren, so ist der Theaterraum (1012 Plätze) als Raumbühne eingerichtet. Wird der Tiefparkett-Stuhlwagen auf der Bühne gegenüber dem Parkett aufgestellt, wird der Theaterraum (1186 Plätze) zur Arena.

Die Anpassungsfähigkeit der Zone, in der Bühne und Zuschauerraum ineinander übergehen, dient den verschiedenartigsten Inszenierungen. Es ist aber auch zu erwarten, daß das Theater der Zukunft neue Wege gehen wird. Wege, die nach dem Urteil der zuständigen Fachleute mehr und mehr auf eine Verschmelzung der bisherigen Kunstgattungen im Theater, also von Oper, Schauspiel und Ballett hinauslaufen. Es ist zu erwarten, daß neue Formen immer wieder einen neuen Interpretationsstil fördern.

«Der Bühnenbauer hat, je nachdem, den Boden zu ersetzen durch laufende Bänder, den Hintergrund durch eine Filmleinwand, die Seiten-Kulissen durch eine Orchestra. Er hat die Decke in ein Traggerüst für Aufzüge umzuwandeln und selbst den Transport des Spielfeldes in die Mitte des Zuschauerraums hat er in Erwägung zu ziehen» (Brecht: Schriften zum Theater). Der Architekt hat dafür die Voraussetzungen zu schaffen.

Studio.

Auch das Studio hat diesen Forderungen auf einfache Weise zu genügen. Ist es doch in erster Linie als Experimentierbühne gedacht. Seine Bühne hat keinen eigentlichen Schnürboden, es ist deshalb kein eiserner Vorhang nötig, der Bühne und Zuschauerraum trennt. Die Verwandlung der Portalzone ist deshalb mit sehr einfachen Mitteln möglich. Die Bühne steht zur steil ansteigenden, hufeisenförmigen Sitzschale übereck. Soll die Rahmenbühne (Ausschnitt: Höhe 6 m, Breite mindestens 7 m) in eine Raumbühne verwandelt werden, so genügt es, beidseitig eine Schiebewand zu öffnen und die beweglichen Portaltürme zu verschieben. Zusammen mit den seitlichen Spielflächen wird die Bühne 14 m breit: Die Raumbühne (296–318 Plätze) ist eingerichtet.

Wenn der hintere Teil der Bühne bestuhlt wird, entsteht eine Arenabühne mit 427 Plätzen.

Der vordere Bühnenboden kann gesenkt werden. So entsteht ein Graben für kleines Orchester (bis 24 Musiker) und die Bühne für kleines Musiktheater ist eingerichtet.

Das Studio kann so selbständig betrieben werden, daß eine Vermietung an Gäste, Kabarett, Studenten und Vereine möglich ist.

Theatertechnische Einrichtungen

Der moderne Theaterbetrieb erfordert eine umfangreiche bühnentechnische Anlage. Sie muß drei verschiedene Anforderungen erfüllen:

Erstens muß sie die Veränderung des Theaterraumes (Zuschauer-raum und Bühne) für die verschiedenen Spielformen (Rahmenbühne, Endstage, Raumbühne, Arenabühne usw.) und für die verschiedenen Spielgattungen (Oper, Kammeroper, Operette, Ballett, Schauspiel, Kammerspiel, Konzert usw.) ermöglichen.

Zweitens erfordert der tägliche Proben- und Spielbetrieb umfangreiche Vorbereitungs- und Durchführungsarbeiten, die Veränderungen der Bühnenflächen, Austausch des Dekorationsmaterials zwischen Magazin und Vorbereitungszone und Montagearbeiten bedingen.

Die Durchführung einer Vorstellung mit Umbauten, Verwandlungen und verschiedenen szenischen Effekten ist die dritte Komponente, die die Planung der technischen Anlage weitgehend bestimmt.

Alle drei Erfordernisse haben einen bestimmten und ineinandergreifenden Einfluß auf den Umfang der notwendigen technischen Hilfsmittel. Deshalb ist bei der Planung der technischen Einrichtung genau abzuwägen, welche Hilfsmittel in verschiedener Hinsicht eingesetzt werden können, welche Hilfsmittel sparen zeitlichen und welchen quantitativen Arbeitsaufwand? Wenn auch ein künstlerischer Theaterbetrieb keine Wirtschaftlichkeitsberechnung im eigentlichen Sinne zuläßt, ist es doch erforderlich, den Nutzen in Beziehung zum Aufwand zu setzen.

Bei der Planung der bühnentechnischen Einrichtungen für das Stadttheater Basel – wobei dazu auch noch die räumlichen Einrichtungen für Vorbereitungsarbeiten (Werkstätten) und Lagerung

(Magazine) als betriebliches Ganzes gehören – muß von folgenden Gegebenheiten ausgegangen werden:

Im Fundus werden sich befinden: 40 Opern, 10 Ballette, 10 Operetten, 20 Schauspiele – davon werden im jährlichen Repertoire 50 % erscheinen. Während einer Spielzeit werden insgesamt 25 Neuinszenierungen das Repertoire verändern. Diese Anforderungen stellen der Planung ein festumrissenes Programm. Sie bestimmen die Größe der einzelnen Werkstätten sowie die Magazin- und Fundusgröße; aus ihnen resultieren die Größen der Vorbereitungs- und Nebenräume und der technischen Einrichtungen.

Die Formen der technischen Einrichtungen lassen sich aus drei Systemen entwickeln: eine Einrichtung, die auf weitgehend manueller Betätigung beruht, eine Einrichtung, die Kräfte ersetzende mechanische Hilfsmittel erhält, und eine Einrichtung, bei der mit einer Kräfte einsparenden Automatisierung der mechanischen Hilfsmittel alle Möglichkeiten schnell, immer gleich wiederkehrend und ohne großen Arbeitsaufwand durchzuführen sind. Selbstverständlich laufen diese drei Arten weitgehend ineinander, und es ist auch zu entscheiden, ob auf dem einen Gebiet der manuelle Betrieb vorteilhafter, auf einem andern Gebiet die Automatisierung sicherer und im Endeffekt wirtschaftlicher ist.

Für den Neubau des Stadttheaters ist die Planung der bühnentechnischen Einrichtungen unter folgenden Gesichtspunkten aufgestellt worden:

Die Zuordnung aller technischen Räume ist bauseits so gelöst, daß mit einem minimalen maschinellen Aufwand mit guter betrieblicher Organisation bereits in vollem Umfang Theater gespielt werden kann.

Die Bühne sowie die Übergangszone zum Zuschauerraum erhalten die erforderlichen maschinellen Einrichtungen, die zu ihrer größtmöglichen Variabilität notwendig sind (z. B. veränderbares Portal, bewegliche Bühnenfläche usw.). Im übrigen ist jede spätere Mechanisierung baulich bereits berücksichtigt, so daß der spätere Ausbau ohne grundsätzliche Änderungen leicht und schnell erfolgen kann.

Als wesentliche Voraussetzung für den reibungslos ablaufenden Betrieb sind die Dekorationswerkstätten (Malsaal, Schreinerei,

Schlosserei und Tapezierwerkstatt) in Beziehung zur Bühne und ihren Vorbereitungsräumen gebracht. Sie gruppieren sich um die Vorbereitungszone, die sich bis in den Malsaal hinein fortsetzt. In diesem Raum ist es möglich, die Dekorationen auf dem auf der Bühne zu verwendenden Wagen zusammenzubauen, einander anzupassen und malerisch zusammenzufügen und dann über die Vorbereitungszone ohne Ab- und Wiederaufbau auf die Bühne zu bringen. Auf diese Weise lassen sich auch Änderungen, die sich bei Proben ergeben, in der Werkstatt mit allen dort verfügbaren Hilfsmitteln rasch durchführen. Ebenso besteht die Möglichkeit, bei besonderem Bedarf die Vorbereitungszone zu erweitern, um im Repertoire auch bei großer Anhäufung möglichst alle schwierigen Bildteile zusammengebaut zu lassen.

Die Wandelbarkeit des Zuschauerraumes in Verbindung mit der Spielbühne für die verschiedenen Ansprüche der Spielformen und Spielgattungen wird durchgeführt durch je drei seitliche Türme. Diese sind zu beiden Seiten der vorderen Zuschauerraumzone angeordnet und reichen bis an das eigentliche Bühnenportal heran. Sie bilden den Übergang vom Zuschauerraum zur Bühnenöffnung und lassen sich nach oben wegziehen. Eine Seite ist offen zur Anbringung von Scheinwerfern als seitliches Vorbühnenlicht.

Die Beweglichkeit der Bühnenfläche ist bis in den Zuschauerraum vorgezogen. In Verbindung mit dem veränderlichen Portal – vor- und zurückfahrbar für Schauspiel oder Oper, in der Höhe und seitlich variabel, vollständiges Hochziehen der seitlichen Türme – kann so ohne manuellen Umbau jede Bühnenform wie Rahmenbühne mit großem oder kleinem Orchester, mit bespielbarer Vorbühne oder Endstage, Raum- oder Arenabühne verwirklicht werden.

Im Betrieb eines Repertoiretheaters wird täglich eine andere Vorstellung gespielt, die stets andere Anforderungen an die Gestaltung der Bühne stellt. Innerhalb einer Vorstellung gehen außerdem – je nach Umfang – größere und kleinere Verwandlungen der Szene vor sich. Zwischen den einzelnen Abendveranstaltungen liegen die Vormittagsproben für die kommenden Neuinszenierungen. Für die

Bewältigung dieser Umbautätigkeit gibt es im Theater folgende drei Möglichkeiten:

Umbau auf horizontaler Ebene,

Umbau vertikal nach unten in die Unterbühne,

Umbau nach oben in den Schnürboden.

Die horizontale Ebene – das ist die Seitenbühne, die Hinterbühne und die daran anschließenden Nebenräume – soll ohne großen Kraftaufwand die Verschiebung einzelner Bildteile oder ganzer Aufbaukomplexe ermöglichen. Die vorgesehenen Nebenbühnen (eine Seitenbühne und eine Hinterbühne) entsprechen größtmäßig der Spielfläche der Hauptbühne. Es lassen sich ganze Bilder bis zu einem Ausmaß von 15/15 m von der Bühne auf eine Nebenbühne fahren – oder eine Anzahl kleinerer Einzelteile können auf-rangiert, in kurzer Zeit auf die Bühne geschoben und wieder entfernt werden.

Das Wagensystem ist auf einem Grundmaß von 3/3 m aufgebaut. Diese Wageneinheiten lassen sich in beliebiger Anzahl und Zusammenstellung koppeln, von einer Nebenbühne auf die Bühne fahren, dort in die Bühnenebene einsenken und wieder entfernen. Die Lage der Montagezone zwischen Hinter- und Seitenbühne gestattet außerdem einen Ringverkehr, mit dem beliebig viele Bilder nacheinander auf die Bühne gebracht werden können.

Spezielle Wageneinheiten bilden einen Drehscheibenwagen von 9/9 m, mit einer Drehscheibe von 8,50 m Durchmesser. Mit den gleichen Elementen kann ein Drehscheibenwagen von 12/12 m mit einer Drehscheibe von 11,50 m und sogar ein Wagen von 15/15 m mit einer Drehscheibe von 14,50 m Durchmesser zusammengestellt werden.

Die zweite Verwandlungsmöglichkeit bietet die Unterbühne. Sie soll einmal die Bühnenfläche in vielfältiger Form gestalten und zum andern durch Abfahren Bildteile in die Unterbühne befördern. Die Erstellung spezieller Aufbauten erfordert neben den Materialkosten Arbeitsaufwand in den Werkstätten und Aufbauarbeit im täglichen Bühnenbetrieb. Hier ist es wichtig, mühelos und ohne Zeitaufwand möglichst viele Formen erstellen zu können. Zu diesem Zweck sind

folgende Einrichtungen vorgesehen, die ebenfalls größenmäßig auf eine Einheit von $3/3$ m ausgerichtet sind:

Die vorderste Verwandlungseinheit ist das *Zuschauerpodium*, das im Normalfall auf -1 m abgefahren ist und den Sitzreihenwagen des Tiefparketts trägt. Zur Schaffung einer Arenabühne fährt dieses Podium auf ± 0 m und der Sitzreihenwagen – um 180° gedreht – auf die Bühne. Bei Verwendung einer Raumbühne nimmt das Zuschauerpodium in einer dritten Stellung -2 m das Orchester für große Oper auf.

Der *Orchesterraum* besteht aus drei *Podien*. Das vordere nimmt die Rundung der Sitzreihen auf, das zweite ist $1,50$ m tief, das dritte weist ebenfalls eine Tiefe von $1,50$ m auf und enthält außerdem einen untergehängten Doppelstock auf $-2,67$ m. Die höchste Stellung dieser drei Podien ist $+0,50$ m als Anschluß an den Drehscheibenwagen, der eine Bauhöhe von $0,50$ m hat. Auf ± 0 m ist die Vorbühne für Schauspiel gebildet. Durch verschiedenes Verfahren der einzelnen Podien läßt sich jede beliebige Orchesterform – in offener oder teilweise verdeckter Form herstellen. Außerdem läßt sich der Orchesterraum durch Abfahren des ersten Bühnenpodiums noch vergrößern.

Der ständige Wechsel zwischen Oper- und Schauspielaufführungen beziehungsweise Proben bedingt ein schnelles Auf- und Abbauen des Orchesters. Deshalb ist das Orchester auf einem in drei Abschnitte unterteilten Wagen aufgebaut, der während der Schauspielstellung in einem Raum auf $-5,33$ m unter dem Zuschauerpodium magaziniert wird.

Die eigentliche Spielfläche der Bühne besteht aus einem Podium von 15 m Breite und $1,50$ m Tiefe (*Podium 1*), vier Podien von 15 m Breite und 3 m Tiefe (*Podium 2, 3, 4 und 5*) und dem *Prospektpodium* von 18 m Breite und $1,50$ m Tiefe. Dieses hat insgesamt 20 Fächer zur Lagerung von Prospekten, die durch Hochfahren des Podiums bis auf $+6$ m beliefert werden. Die Podien 1 bis 5 sind in fünf 3 m breite Plateaus unterteilt, die mittels Zahnstangenge triebe 1 m hoch, $0,50$ m tief und schräg steigend oder fallend gehoben werden können. Außerdem sind diese Podien mittels Seilantrieb auf und ab zu fahren, so daß insgesamt ein Bereich von $+2$ m bis

–3 m befahren werden kann. Innerhalb der Podien 2 und 3 befindet sich je eine Tischversenkung von 8,50 m Breite und 1,10 m Tiefe, deren Fahrbereich sich von ± 0 bis –6 m erstreckt. Die Podien 4 und 5 sind konstruktiv so vorbereitet, daß sie mit dem Einbau von gleichen Tischversenkungen jederzeit ergänzt werden können. Mittels dieser Beweglichkeit der Bühnenfläche kann jeder Wagen von verschiedener Größe auf Bühnenniveau abgesenkt werden, so daß seine Oberfläche mit der umliegenden Bühnenfläche eine Ebene bildet.

Die wichtigste Einrichtung für raschen und geräuschlosen Umbau bildet der im Bühnenturm untergebrachte Schnürboden mit seinen mechanischen Einrichtungen. Im einzelnen besteht die Ausstattung des Schnürbodens aus:

- dem eisernen Vorhang,
- je 1 Schalltrenntor vor der Hinter- und Seitenbühnenöffnung,
- 3 motorisch betriebenen Vorbühnenplafondteilen,
- 1 Vorbühnenvorhang,
- 6 Vorbühnenzügen für Handbetrieb,
- 32 Prospektzügen für Handbetrieb,
- 6 Prospektzügen mit motorischem Antrieb,
- 4 seitlichen Panoramazügen mit motorischem Antrieb,
- 2 Oberlichtzügen mit motorischem Antrieb und
- 1 Beleuchtungssteg mit motorischem Antrieb.

Durch Kupplung von zwei Panoramazügen mit einem motorischen Prospektzug mittels Rundstangen lassen sich Rundhorizontzüge herstellen.

Das Hauptproblem eines Theaterbetriebes stellt die Magazinierung der zahlreichen Dekorationsteile dar. Der größte Teil der täglichen Arbeit besteht im Transport vom und zum Magazin und im Aufbau und Abbau der Dekorationen. Durch die Schaffung eines Wagensystems von 3/3 m Grundfläche, das sich in jeder Richtung zusammenfügen läßt und allen Zwecken dient, wird wesentlicher Arbeitsaufwand eingespart. Diese Wagen werden als Träger kleiner Teile oder, zu großen Einheiten zusammengefaßt, als Seiten- oder Hinterbühnenwagen für ganze Bildaufbauten verwendet. Gleichzeitig bilden diese Wagen die Magazinierungsfläche. Sie

werden über den großen Dekorationslift in das unter Bühnenniveau liegende Magazin befördert.

In der modernen bildnerischen Gestaltung nimmt die Beleuchtung einen wesentlichen Platz ein. Sie ist im Rahmen der Gesamtplanung so untergebracht, daß sie allen Anforderungen, die sich aus den verschiedenartigen Verwendungszwecken des Hauses ergeben, gleichermaßen gerecht wird. Die Steuerorgane befinden sich hinter dem Zuschauerraum in einer Loge, die einen – dem Zuschauer entsprechenden – Einblick in das Bild gewährt. Die gesamte Anlage setzt sich aus 200 regelbaren Stromkreisen zusammen, die sich auf die Bühne, das Bühnenportal (Brücke und Türme) und den Zuschauerraum (seitliche Türme, Zuschauerraumbrücke und eine den gesamten Zuschauerraum umschließende Galerie) verteilen. Die Steuerung dieser einzelnen Stromkreise läuft in einem Stellpult zusammen, von wo sie innerhalb eines übersichtlichen Schaltbildes betätigt wird. Mit Hilfe eines Computers werden die einzelnen Lichteinstellungen gespeichert und abgerufen. In einem späteren Ausbau kann der Helligkeitssteuerung noch eine Steuerung der Farbe und der Richtung der einzelnen Lichtquellen hinzugefügt werden.

Der Veränderbarkeit der Spielfläche entsprechend sind auch die Hauptträger der Beleuchtung variabel gehalten. Das Portal ist verfahrbar von einer hintersten Stellung für die große Oper bis zu einer vordersten Stellung dicht hinter dem eisernen Vorhang. Die Brücke ist von ± 0 m auf $+8,80$ m fahrbar, die seitlichen Türme können von einer minimalen Öffnung von 9 m auf eine maximale Öffnung von 15 m gefahren und außerdem nach oben gezogen werden, bis sie mit der Brücke in $+8,80$ m Höhe eine Untersichtsfläche bilden.

Neben der Bühnenbeleuchtung ist die elektroakustische Anlage als Hilfsmittel der modernen Regie in ähnlicher Weise geplant. Die Steuerung mit den Tonträgergeräten befindet sich hinter dem Zuschauerraum. Über Bühne und Zuschauerraum sind netzartig Mikrofon- und Lautsprecheranschlüsse verteilt, die eine gewünschte Klang- oder Geräuschrichtung in vielfachen Möglichkeiten auch als Panoramaanlage gestatten.

Die dem Theater angeschlossene Studiobühne ist dem Zweck entsprechend mit einfachen Mitteln ausgestattet und durch ihre gegenseitige Zuordnung von Zuschauerraum und Spielfläche dem Experiment und der Tuchfühlung mit dem Zuschauer verhaftet. Die günstige Lage im Anschluß an die Nebenräume der großen Bühne gestattet ein Mitbenutzen der dortigen Einrichtungen (Wagen, Drehscheibe usw.) und ermöglicht auch ein Verlängern der Bühne in den Vorbereitungsraum hinaus. Ein Bühnenpodium, das in beiden Richtungen schräg einstellbar ist, ermöglicht die wichtigsten Bodenveränderungen. Davor ist ein kleines Orchesterpodium angeordnet. In abgefahrener Stellung (-3 m) kann es in Verbindung mit dem ebenfalls auf -3 m angeordneten Arbeitssteg ein kleines Orchester aufnehmen. Bewußt wird – dem Sinn der Bühne als Studio entsprechend – auf einen Schnürboden verzichtet. Lediglich ein über die gesamte Bühne verteiltes Netz von 42 Punkt- und 2 Panoramazügen ermöglicht eine Gestaltung des Raumes in jeder gewünschten Richtung. Die Beleuchtung ist dem System der großen Bühne angepaßt. Statt einer Computer-Speicherung ist eine Potentiometer-Speicherung mit vier Möglichkeiten vorgesehen.

Der hier beschriebene Ausbau umfaßt die heute notwendigen Einrichtungen, die jederzeit ergänzt oder durch einen höheren Automatisierungsgrad in der Leistung gesteigert werden können.

Heizung und Lüftung

Der heutige Betrieb von Theaterbauten erfordert eine einwandfreie Belüftung und teilweise Klimatisierung der Theater- und Nebenräume. Die heute allgemein gültigen Forderungen sind 30–50 m³ Frischluft pro Person bei einer Temperaturkonstanthaltung von 21–24° C. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Klimatisierung der Besucherräume und sämtlicher untergeschossiger Personal- und Proberäume.

Lüftungsanlagen

Das Baukonzept erlaubt eine rationelle und betriebsgünstige Disposition der lufttechnischen Anlagen, die zentral im Installationsgeschoß untergebracht werden. Die Klimatisierung der Besucherräume erfolgt durch Zuluft unter den Sitzreihen und gleich-

zeitiger Kühlung des Luftraumes. Die Foyer-Ebenen werden klimatisiert, wobei der erzeugte Überdruck Zugerscheinungen im Bereich der Eingangsportale ausschließt. Eine separate Belüftungsanlage des Bühnenturmes verhindert einen Luftaustausch zwischen Bühne und Zuschauerraum mit gleichzeitiger Temperaturregulierung im Bühnenbereich. Probebühnen und Ballettsaal werden mit separaten Anlagen klimatisiert. Sämtliche Garderobenräume sowie Kantine und Personalaufenthaltsräume werden belüftet. Das untergeschossige Kulissenmagazin wird belüftet. Die resultierende Abluftmenge gelangt als Zuluft in die Autoeinstellhalle zur vorschrittmäßigen Belüftung der Parkinggeschosse, was Investition und Betrieb der Theateranlagen wesentlich entlastet. Malsaal und Werkstätte werden zweckentsprechend ventiliert. Für die auch im Sommer benutzten Direktions- und Verwaltungsräume ist eine konventionelle Klimaanlage vorgesehen.

Heizungsanlagen

Die Heizzentrale wird unter der Nebenbühne im Bereich ± 0 bis -10 m installiert. Diese bedingte Disposition bringt gewisse Nachteile in bezug auf die Kaminführung im Bereich der Nebenbühnen sowie der Kokslagerung. Diese Gründe bewogen die Projektverfasser, die externe Disposition der Wärmeerzeugung für das Theater sowie weitere Verbraucher (PTT, SBB usw.) im Bereich des Viaduktbauwerkes Heuwaage ins Auge zu fassen. Zurzeit ist aber eine Beschlußfassung darüber noch verfrüht. Die Heizzentrale im Theater wird mit zwei Kesseleinheiten für Koksfeuerung und einer Kesseleinheit für Ölfeuerung ausgelegt. Das Baukonzept fordert die Unterteilung der Heizung in sieben getrennte Gruppen entsprechend der Betriebsdifferenzierung. Der erforderliche Brennstoffbedarf gliedert sich in ca. 1900 Tonnen Koks und ca. 400 Tonnen Heizöl im Jahresmittel.

Sanitäre Installationen

Die allgemeinen sanitären Installationen eines Neubaus vom Volumen des Stadttheaters sind im Vergleich zu andern gleich

großen Bauten eher kleiner. Sie trennen sich in zwei Teile:

Hygienische Installation

Feuerschutzeinrichtungen.

Als Grundkonzeption sind vorgesehen:

Zwei Hausleitungen vom städtischen Wassernetz an der Theaterstraße und am Steinenberg durch die Klostergasse (mit separatem Anschluß für die Einstellhalle) bringen das notwendige Wasser in den Sanitärraum im Installationskeller. Dort befinden sich sämtliche Verteilstationen für

Trinkwasser

Regenanlage (mit Druckerhöhungspumpe)

Sprinkleranlage

Feuerlöschposten.

Im gleichen Raum ist auch die Pumpenstation für das Schmutzwasser aller nicht direkt an die Kanalisation anschließbarer Apparate vorgesehen.

Stromversorgung

Die Speisung erfolgt von der sich im Hause befindlichen Trafostation, wobei der Sicherheit im Störfall größte Beachtung geschenkt wird. Die Hauptverteilung befindet sich in unmittelbarer Nähe der Trafostation und ist unterteilt in «ruhige Verbraucher» (Licht) und «unruhige Betriebe» (Motoren usw.). Von der Hauptverteilung führen sternförmig Speiseleitungen zu den Unterverteilungen, welche im Schwerpunkt der elektrischen Verbraucher liegen. Die Notstromanlage ist den einschlägigen Vorschriften entsprechend ausgelegt. Es ist vorgesehen, die Notlichtanlage durch Akkumulatorenbatterien, die motorischen Verbraucher (Pumpen für Feuerlöschanlage) durch eine Dieselgruppe zu speisen. Die letztere kann mit der Anlage für die Zivilschutzräume kombiniert werden. Die umfangreichen Verteilinstalltionen sind den Bedürfnissen des Theaterbetriebes angepaßt und umfassen im wesentlichen, neben den rund 1500 kW für die Bühnenbetriebe, folgende Anschlußleistungen:

Ventilation und Heizung	ca. 700 kW
-------------------------	------------

Werkstätten und Nebenbetriebe	ca. 400 kW
-------------------------------	------------

Licht allgemein	ca. 1000 kW
Wärmeanlagen	ca. 100 kW

Dazu kommen noch sämtliche Schwachstromanlagen wie Telefon, Signal, Gegensprech- und Überwachungsanlage sowie eine umfassende Feuermeldeanlage.

Automatisierung

Die Notwendigkeit der Automatisierung entspringt im wesentlichen zwei Punkten, nämlich

der zu erwartenden weiteren Personalknappheit und den steigenden Lohnkosten zu begegnen;

die Zuverlässigkeit der Anlagen wesentlich zu erhöhen.

Eine richtig konzipierte Automatik arbeitet sehr zuverlässig und verschleißfrei. Die Automatisierung hat eine Verlagerung der Qualifikationen des Personals zur Folge. Anstelle einer größeren Anzahl von Angestellten tritt eine kleine Anzahl von qualifizierten Fachleuten, die die Anlagen unterhalten. Das Projekt für Automatisierung und Steuerung beruht auf folgendem Konzept:

Beleuchtungsregie für Mehrzweckbühne und Studiobühne

Die neuartige Lösung eines automatisierten Stellwerkes auf der Grundlage der im Computerbau üblichen Digitaltechnik erlaubt die Speicherung und Steuerung der Beleuchtungskreise nach Helligkeit, Fokussierung, Positionierung und Farbe. Als erste Ausbaustufe ist lediglich die Helligkeitssteuerung vorgesehen. Der stufenweise Ausbau der Anlage verlangt die Vergrößerung des Speichers und ist jederzeit möglich.

Dekorationsmagazin

Die Dekorationen werden in fahrbaren Containern von 3/3/9 m aufbewahrt. Die Verschiebungen erfolgen zunächst manuell. Eine zukünftige Automatisierung mit den Vorteilen der Personalentlastung und besserer Ausnützung der bestehenden Magazinfläche ist möglich.

Parkgarage

Die automatische Überwachung mit Kassierstation der Parkgarage ist technisch gelöst. Eine entsprechende Anlage ist in Horgen

im Bau. Im vorliegenden Projekt wurde sie jedoch nicht in die Planung einbezogen.

Heizzentrale

Zur Vereinfachung von Bedienung und Überwachung ist eine automatische Brennstoffbeschickung und Entschlackung der Kokskessel vorgesehen.

Die vier Anlagen arbeiten unabhängig voneinander. Dadurch kann jede nicht oder nur teilweise automatisierte Anlage später separat vervollkommen werden.

Akustik

Die Studiobühne stellt durch ihre relativ kleinen Maße keine besonderen raumakustischen Probleme, wohl aber der Theaterraum mit seinen über 1000 Sitzplätzen. Besonders der Mehrzweckcharakter – Musik- und Sprechbühne – bedingt bestimmte raumakustische Maßnahmen. Die Musik verlangt eine längere Nachhallzeit als das gesprochene Wort.

In der vorderen Hälfte des Raumes hängt ein Schalldeckel, der gegen die hintere Hälfte reflektiert. Er ist wellenartig profiliert. Dieser Reflektor ist in der Höhe verstellbar und ebenso kann seine Neigung reguliert werden. Das Raumvolumen darüber ist akustisch maximal gedämpft (Freiraum-Effekt). Wenn das Haus als Sprechtheater eingerichtet ist, hängt der Schalldeckel in seiner tiefsten Lage und das Bühnenportal ist in vorderster Position. Ist das Haus aber für Musiktheater eingerichtet, so hängt der Schalldeckel in seiner höchsten Lage und das Portal ist um Orchestergrabentiefe verschoben. Die Beweglichkeit dieser beiden Elemente ergibt eine Volumenveränderung von rund 2000 m³ und damit die gewünschten verschiedenen akustischen Zustände für Sprache und Musik.

Die gesamte Sitzschale ist eine Holzkonstruktion, von ihrer massiven Unterlage durch Faserstoffmatten getrennt. Diese dient damit als Tiefenabsorber. Variable Vorhänge vor den Wänden der seitlichen Galerien gestatten die akustische Feinregulierung.

2.3. Kosten und Termine

Alle Beträge der Kostenzusammenstellung beziehen sich auf die

Preisbasis vom Februar 1966. Die Gebäudekosten beruhen vorwiegend auf Schätzungen nach dem Rauminhalt. Für gewisse Vorarbeiten, wie den Abbruch des Steinenschulhauses, des Kindergartens und später des bestehenden Theatergebäudes, für die Umschließung der Baugrube und die Grundwasserisolierung und vor allem für die gesamten Installationen wurden die Kosten auf Grund von Schätzungen einschlägiger Firmen ermittelt. Zur Kontrolle sind die Gebäudekosten mit denjenigen des im Bau befindlichen St. Galler Theaters und mit bestehenden, neueren deutschen Theatern verglichen worden. Die Kosten für die Betriebseinrichtungen der Bühne mit den dazugehörigen Installationen basieren auf detaillierten Richtofferten und für das Mobiliar auf Preisangaben der Mobiliarverwaltung.

Jede Bühne ist heute in Podien unterteilt, die in der Höhe verfahrbar sind. Im vorliegenden Projekt ist vorgesehen, daß die Podien auf -4 m (Bühnenniveau ± 0 m) abgesenkt werden können. Die Mehrkosten für eine Absenkung auf $-7,33$ m würden Fr. 220 000.- und auf -10 m (Niveau Dekorationsmagazin) Fr. 450 000.- betragen.

Der heutige Theaterbetrieb wird durch den Bauvorgang nicht wesentlich berührt. Einzig für die Vorverkaufsstelle – sie befindet sich heute im Steinenschulhaus – muß ein Provisorium geschaffen werden. Die daraus entstehenden Kosten sind in der Zusammenstellung nicht enthalten.

Um kostspielige Provisorien für die Zugänge zu vermeiden, muß mit dem Theaterneubau eine erste Etappe der Tiefgarage und der Läden (zentrale Billettverkaufsstelle) erstellt werden. Bis zu diesem Stadium – im neuen Haus kann dann gespielt werden – benötigt man ca. 2 Jahre für die Detailplanung und ca. $4\frac{1}{2}$ Jahre Bauzeit. Für die endgültige Platzgestaltung mit der Tiefgarage und den restlichen Läden sind mit Abbruch des bestehenden Hauses weitere 2 Jahre Bauzeit erforderlich.

Die Baukosten für die Platzgestaltung, die Läden und die Tiefgarage betragen zusammen Fr. 5 328 000.-. Wenn die Mieteinnahmen der Tiefgarage nur Fr. 240 000.- pro Jahr betragen (pro Platz und Jahr Fr. 960.-), so decken sie, kapitalisiert und mit 6 % Rendite

gerechnet, bereits Baukosten von 4 Millionen. Die Mieteinnahmen der Läden bei einem Bruttopreis von Fr. 200.— pro m² und Jahr — die dazugehörigen Magazine nicht gerechnet — betragen Fr. 200 000.—. Kapitalisiert, mit 6 % Rendite gerechnet, sind damit weitere 3,3 Millionen der Baukosten gedeckt.

Theatergebäude

Vorarbeiten

Baugrunduntersuchung,		
Terrainaufnahme	15 000.—	
Abbruch Steinenschulhaus,		
Kindergarten	156 000.—	
Honorare	15 000.—	186 000.—

Gebäude

Umschließung der Baugrube,		
Mehrkosten Fundamente inkl. Isolierung und Wasserhaltung	3 456 000.—	
Gebäudekosten, Schätzung nach		
Rauminhalt: 166 000 m ² à 178.—	29 548 000.—	
Honorare, soweit nicht im m ³ -Preis		
inbegriffen (Akustiker)	30 000.—	
Beleuchtungskörper	740 000.—	33 774 000.—
Gebäudekosten		33 960 000.—

Betriebseinrichtungen der Bühne

Bühnentechnische Anlagen	5 041 000.—
Elektrische Anlagen:	
Elektr. Installationen für die	
Bühnenmaschinerie	300 000.—
Beleuchtungsanlagen inkl.	
Installationen	1 613 000.—
Elektro-akustische Anlage	
inkl. Installationen	117 000.—
Inspizienten-, Ruf- und Signalanlage	
inkl. Installationen	113 000.—

Fernsehanlage inkl. Installation . . .	70 000.—	
Allgemeine Bühnenausstattung . . .	144 000.—	
Honorare (Architekt, Bühnen- ingenieur, Elektro-Akustiker) . . .	830 000.—	8 228 000.—
<i>Künstlerischer Schmuck</i>		400 000.—

Mobilier

Möbel, Geräte, Maschinen, Apparate, Garderobeneinrichtungen (inkl. Honorar)	1 766 000.—	
Kantine, Bars, Teeküche inkl. Inventar	225 000.—	1 991 000.—
		<u>44 579 000.—</u>

*Platzgestaltung, Läden und Tiefgarage, 1. Etappe**Platzgestaltung inkl. Ladenpassage*

Bodenbeläge (teilweise im m³-Preis
enthalten) 2700 m² à Fr. 50.—

als Zuschlag	135 000.—	
Gärtnerarbeiten	30 000.—	
Beleuchtung inkl. Installationen . .	60 000.—	225 000.—

Läden

Gebäudekosten geschätzt nach dem

Rauminhalt: 3200 m³ à Fr. 160.— . . . 512 000.— | |

Beleuchtung (Installation im

m³-Preis enthalten) 42 000.— | 554 000.— |

Tiefgarage

Umschließung der Baugrube,

Mehrkosten Fundament inkl.

Isolation und Wasserhaltung 139 000.— | |

Gebäudekosten, geschätzt nach dem

Rauminhalt: 2000 m³ à Fr. 102.— . . 204 000.— | 343 000.— |

1 122 000.—

Platzgestaltung, Läden und Tiefgarage, 2. Etappe

Platzgestaltung inkl. Ladenpassage

Bodenbeläge (teilweise im m³-Preis
enthalten) 2800 m² à Fr. 50.—

als Zuschlag	140 000.—	
Gärtnerarbeiten	45 000.—	
Beleuchtung inkl. Installationen . .	117 000.—	302 000.—

Läden

Gebäudekosten, geschätzt nach dem

Rauminhalt: 5700 m³ à Fr. 160.— 912 000.—

Beleuchtung (Installationen im

m³-Preis enthalten) 70 000.— 982 000.—

Tiefgarage

Baugrunduntersuchung,

Terrainaufnahme 5 000.—

Abbruch Stadttheater 153 000.—

Honorare Vorarbeiten 10 000.—

Umschließung der Baugrube,

Mehrkosten Fundament inkl. Iso-
lierung und Wasserhaltung. 764 000.—

Gebäudekosten, geschätzt nach dem

Rauminhalt: 19 000 m³ à Fr. 102.— 1 938 000.—

Beleuchtung (Installationen im

m³-Preis enthalten) 52 000.— 2 922 000.—

Eine automatische Parkierungs-

kontrolle würde inkl. Installation

Fr. 215 000.— kosten —.—

4 206 000.—

Rekapitulation

Theatergebäude

Gebäudekosten	33 960 000.—	
Betriebseinrichtung der Bühne	8 228 000.—	
Künstlerischer Schmuck	400 000.—	
Mobiliar	1 991 000.—	44 579 000.—

Platzgestaltung, Läden und Tiefgarage, 1. Etappe

Platzgestaltung (Bodenbeläge, Gärtnerarbeiten und Beleuchtung)	225 000.—	
Läden, Gebäudekosten	554 000.—	
Tiefgarage, Gebäudekosten	343 000.—	1 122 000.—

Platzgestaltung, Läden und Tiefgarage, 2. Etappe

Platzgestaltung (Bodenbeläge, Gärtnerarbeiten und Beleuchtung)	302 000.—	
Läden, Gebäudekosten	982 000.—	
Tiefgarage, Gebäudekosten	2 922 000.—	4 206 000.—
Total		49 907 000.—

Preisbasis Februar 1966, Index ca. 314 Punkte.

An die Kosten der Zivilschutzbauten im Betrag von ca. Fr. 80 000.— leistet der Bund eine Subvention von 40 % oder etwa Fr. 32 000.—.

3. Betrieb

3.1. Betriebsform

Bisher ist der Theaterbetrieb bekanntlich von einer Genossenschaft des privaten Rechts geführt worden. Ihr sind demgemäß auch die jährlichen staatlichen Betriebssubventionen zugeflossen. Angesichts des in Aussicht genommenen Neubaus eines Basler Stadttheaters erhebt sich die Frage, ob auch in Zukunft die Betriebsführung dieser oder einer ähnlichen Organisation übertragen bleiben oder ob dannzumal der Staat selbst den Theaterbetrieb übernehmen soll (Staatstheater). Obgleich bis zur Inbetriebnahme des neuen Theaters noch ein längerer Zeitraum zur Verfügung steht, während welchem die schliesslich zu treffende Lösung – wenn möglich im Einvernehmen mit der derzeitigen Betriebsgenossenschaft – gefunden werden muß, haben wir schon heute hierüber grund-

sätzliche Erwägungen angestellt. Dabei sind wir zum Schlusse gekommen, daß einer Verstaatlichung des Theaterbetriebes nicht der Vorzug gegeben werden sollte. Im Vordergrund steht für uns als künftiger Träger des Theaterbetriebs die bisherige, allerdings in verschiedenen Punkten (Staatsvertretung im Vorstand, Direktionswahl usw.) zu modifizierende Genossenschaft oder aber deren Umwandlung in eine solche des öffentlichen Rechts.

Die Nachteile, die sich aus einer Verstaatlichung auf Grund der besonderen Natur eines Theaters ergeben würden, dürfen nicht übersehen werden. So wäre wohl zu erwarten, daß auch das künstlerische Personal des Theaters mit der Zeit verstärkten Druck auf dauernde Sicherung am hiesigen Arbeitsplatz ausüben würde in Analogie zu den Dienstverhältnissen des staatlichen Personals. Dies wäre jedoch mit den Erfordernissen eines Theaterbetriebs grundsätzlich nicht zu vereinbaren; die Theaterleitung muß mit Rücksicht auf die wechselnden Spielplanbedürfnisse und auf die verschiedene Resonanz der einzelnen Künstler beim Publikum in der Lage bleiben, künstlerische Positionen nach Bedarf neu zu besetzen. Ferner muß ein lebendiges Theater bei der Gestaltung der Spielpläne von Fall zu Fall auch Werke berücksichtigen können, die nicht den ungeteilten Zuspruch aller Bevölkerungskreise finden. Dies aber würde in unseren Verhältnissen im Falle der Verstaatlichung des Theaterbetriebs in Frage gestellt; es müßte befürchtet werden, daß der Theaterspielplan Frische und Lebendigkeit einbüßen würde und daß die zu einem Theater gehörende Experimentierfreudigkeit zu einem guten Grade verlorengehen könnte. Der Hinweis auf die Staatstheater im deutschsprachigen Ausland kann diese Gefahren nicht entkräften. Ein deutsches Staatstheater wird in künstlerischer Hinsicht (Engagements und Spielplan) ausschließlich vom Direktor resp. Intendanten geführt; keine aus Vertretern politischer Gruppen zusammengesetzte Kommission oder Verwaltung behandelt dort Spielplan- und Engagementfragen. Bei unseren Verhältnissen wäre es jedoch kaum denkbar, daß eine – selbstverständlich weitgehend parteipolitisch zusammengesetzte – staatliche Theaterkommission sich in ihrem Aufgabenkreis nur auf die Abnahme von Rechnung und Budget beschränken ließe.

Wir sehen daher auch für die Zukunft einen privaten Träger des Theaterbetriebs vor, wobei dannzumal jedoch eine Verstärkung des staatlichen Einflusses mit Rücksicht auf die hohen Investitionen für den Neubau und die Höhe der Betriebskosten als angezeigt erscheinen mag. Auch wenn sich diese Verstärkung in einer Majorität der Staatsdelegierten innerhalb der Theaterverwaltung ausdrücken sollte, so kann damit keineswegs von einer staatstheaterähnlichen Organisation gesprochen werden.

Schließlich ist es für das Basler Theaterleben von Bedeutung, daß sich unsere Theaterfreunde als Mitglieder in einer genossenschaftlich organisierten Betriebsgesellschaft finden können und daß damit der Theatergedanke auf breiter Basis in der Öffentlichkeit verankert werden kann. Einem solchen privaten Träger des Theatergeschehens werden wohl auch in Zukunft Zuwendungen von privater Seite zufallen, was bei staatlicher Betriebsführung nicht erwartet werden könnte.

Wie auch immer dieses Organisationsproblem des künftigen Theaters geordnet werden wird, so steht doch fest, daß gutes Theaterspielen nicht in erster Linie von der Betriebsform abhängig ist.

3.2. Eigentumsverhältnisse

Das neue Theater und die Tiefgarage beanspruchen fünf Parzellen sowie Teile der Allmend:

Sekt. III Parz. 697 ¹	Gesellschaft des	2375 m ²
Theaterstraße 1/Steinenberg	Stadttheaters Basel	
Sekt. III Parz. 189 ³	Kanton Basel-Stadt	5991 m ²
Theaterstraße 3 und 5		
Sekt. IV Parz. 1161	Einwohnergemeinde	1118,5 m ²
Klosterberg (öffentl. Anlage)	der Stadt Basel	
Sekt. IV Parz. 127 ¹	Christoph Merian'	1278 m ²
Elisabethenstr. 16/Klosterberg	sche Stiftung	
Sekt. IV Parz. 1862	Einwohnergemeinde	195 m ²
Elisabethenkirchplatz	der Stadt Basel (Allmend)	

Diese fünf Parzellen und der Allmendstreifen südlich der Elisabethenkirche sollen zu einer einzigen Parzelle der Einwohnergemeinde der Stadt Basel vereinigt werden.

Das Finanzdepartement hat mit der Christoph Merian'schen Stiftung den Kaufvertrag über den Erwerb der Parzelle 127¹ in Sektion IV abgeschlossen und wird ihn nach Vorliegen der Genehmigung durch die Behörden der Bürgergemeinde dem Großen Rat zur Genehmigung unterbreiten.

Das Areal wie auch das Gebäude des heutigen Stadttheaters gehören der Gesellschaft des Basler Stadttheaters. Die bisherigen Besprechungen mit Vertretern dieser Gesellschaft haben ergeben, daß man sich darüber einig ist, daß das Eigentum an Grund und Boden wie auch am Bau des neuen Stadttheaters bei der Einwohnergemeinde der Stadt Basel liegen soll. Da mit dem vom Staate zu errichtenden Theaterneubau die Gesellschaft des Basler Stadttheaters nicht mehr in der Lage sein wird, ihren statutarischen Zweck auszuüben, erfüllt sich für sie der in ihren Statuten vorgesehene Liquidationstatbestand. Die Gesellschaft wird sich unter Zurückzahlung ihrer Anteilscheine zum Nominalwert von Fr. 250.— auflösen. Die insgesamt 4752 Anteilscheine ergeben einen Kapitalbedarf für Rückzahlung von Fr. 1 188 000.—. Hiervon besitzt die Einwohnergemeinde der Stadt Basel 1400 Anteilscheine im Betrag von Fr. 350 000.—. Als Entgelt für die Übernahme des der Gesellschaft des Basler Stadttheaters gehörenden Areals von insgesamt 2375 m² muß dannzumal der Kanton der Gesellschaft den Differenzbetrag von Fr. 838 000.— zur Auszahlung privater Anteilscheininhaber zur Verfügung stellen. Hierüber wird dem Großen Rate zur gegebenen Zeit ein besonderer Ratschlag zugestellt werden.

3.3. Personal

Der geplante Neubau des Basler Stadttheaters sieht in allen Teilen zeitgemäße Verbesserungen für die Abwicklung eines Theaterbetriebes gegenüber den bisherigen Verhältnissen vor. Dies ist nur möglich durch entsprechende räumliche Vergrößerung der einzelnen Betriebszweige in Anpassung an die Bedürfnisse. Daraus ergibt sich aber, daß in einem, in den Einzelheiten noch nicht über-

sehbaren, begrenzten Ausmaß der Personalstab unseres Theaters wird vergrößert werden müssen. Insbesondere wird dies gelten für einzelne Bereiche des technischen Apparates, des Reinigungsdienstes, aber wohl auch des Kassadienstes und der administrativen Zweige. Die Theaterleitung wird indessen danach trachten, den mit dem Bezug des Neubaus verbundenen personellen Ausbau so niedrig als möglich zu halten. Selbstverständlich wird der Große Rat zur gegebenen Zeit hierüber im Zusammenhang mit den erforderlichen neuen Kreditbegehren in allen Einzelheiten orientiert werden.

4. Schluß

Abschließend halten wir fest, daß das vorliegende Projekt der Architekten Schwarz, Gutmann + Gloor in seiner Konzeption und seinem Aufwand an technischen Mitteln in vernünftiger Beziehung zum Bedürfnis und den Gegebenheiten der Stadt Basel steht. Das neue Theater kann wiederum die Krone des glücklich begonnenen Kulturzentrums sein. Günstige Umstände erlauben es, den Theaterbetrieb im bestehenden Gebäude bis zum Bezug des projektierten Hauses aufrechtzuerhalten.

Die zuständigen Fachinstanzen haben das Projekt generell genehmigt.

4.1. Anzüge

Der Große Rat des Kantons Basel-Stadt hat in seiner Sitzung vom 21. Mai 1942 dem Regierungsrat folgenden Anzug Dr. A. Schaller und Konsorten überwiesen:

«Bei allen Beratungen über die staatlichen Beitragsleistungen an das Basler Stadttheater ist seit Jahren auf die unmöglichen räumlichen Verhältnisse des Theatergebäudes hingewiesen worden. Eine Änderung wird immer dringender und bildet mit einer wesentlichen Voraussetzung für eine Theatersanierung. Der Regierungsrat wird ersucht, zu prüfen und zu berichten, ob nicht im Rahmen der Arbeitsbeschaffung ein Neubau des Theaters vorgenommen werden soll.»

Der Regierungsrat wird ferner ersucht, bis zum Bericht über die Reorganisation des Theaters zu prüfen und zu berichten, ob nicht jetzt schon für einen künftigen Neubau des Theaters ein Baufonds gebildet werden soll, der mit jährlichen Beiträgen des Kantons Basel-Stadt von mindestens Fr. 100 000.- zu speisen ist.

Mit dem Neubau werden alle beanstandeten Mängel behoben.

Der Große Rat des Kantons Basel-Stadt hat in seiner Sitzung vom 11. Oktober 1962 nachstehenden Anzug Dr. R. Th. Stoll und Konsorten betreffend Erweiterung des Wettbewerbs für einen Theaterneubau dem Regierungsrat überwiesen:

«In Anbetracht der großen städtebaulichen und kulturellen Bedeutung eines Theaterneubaues für Basel wird der Regierungsrat ersucht zu prüfen und zu berichten, ob er nicht auf seinen Entscheid, nur die vier Erstprämiierten des Wettbewerbs 1957 zu einer Weiterbearbeitung aufzufordern, zurückkommen kann, um gemäß der Jury-Empfehlung weitere qualifizierte Basler und auswärtige Architekten zu einem erweiterten Theaterwettbewerb auf Grund des vorliegenden neuen Bauprogramms einzuladen.»

Den Anregungen des Anzugstellers wurde bei der Ausschreibung des Theaterwettbewerbs in vollem Umfang Rechnung getragen.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen empfehlen wir dem Großen Rat die Annahme des nachfolgenden Beschlußentwurfes. Gleichzeitig stellen wir den Antrag, die erwähnten Anzüge Dr. A. Schaller und Konsorten, Dr. R. Th. Stoll und Konsorten erledigt zu erklären.

Basel, den 27. Juni 1966.

Im Namen des Regierungsrates,

Der Präsident:

F. Hauser

Der Staatsschreiber:

Dr. R. Frei

Beigedruckt:

15 Pläne 1:200

5 Pläne 1:100

1 Perspektive

5 Photos

Im Ratssaal aufgelegt:

15 Pläne 1:200

3 Pläne 1:100

1 Perspektive

18 Pläne 1:100

3 Ingenieurpläne

1 Baulinienplan 1:200

1 Situationsmodell 1:500

1 Innenraummodell 1:100

Großratsbeschluß

betreffend

die Erstellung eines Stadttheaters und einer unterirdischen Garage an der Theaterstraße sowie Festsetzung neuer Straßenlinien und Erlaß spezieller Bauvorschriften.

(Vom)

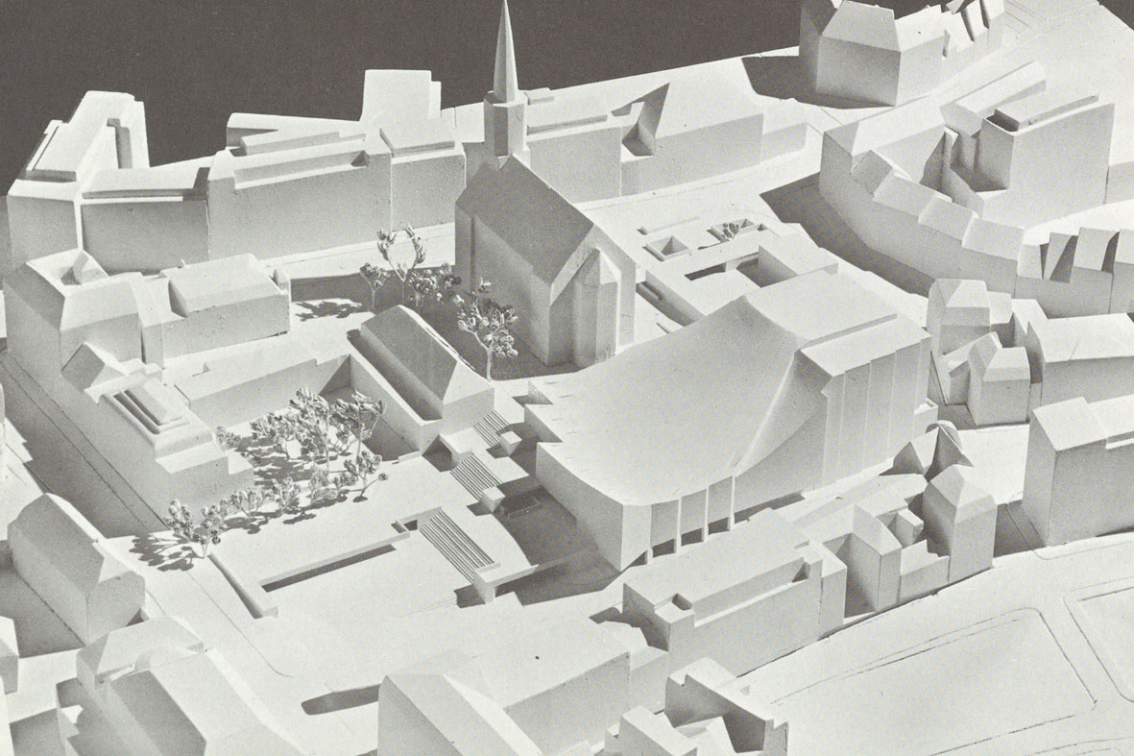
Der Große Rat des Kantons Basel-Stadt, auf den Antrag des Regierungsrates,
bewilligt:

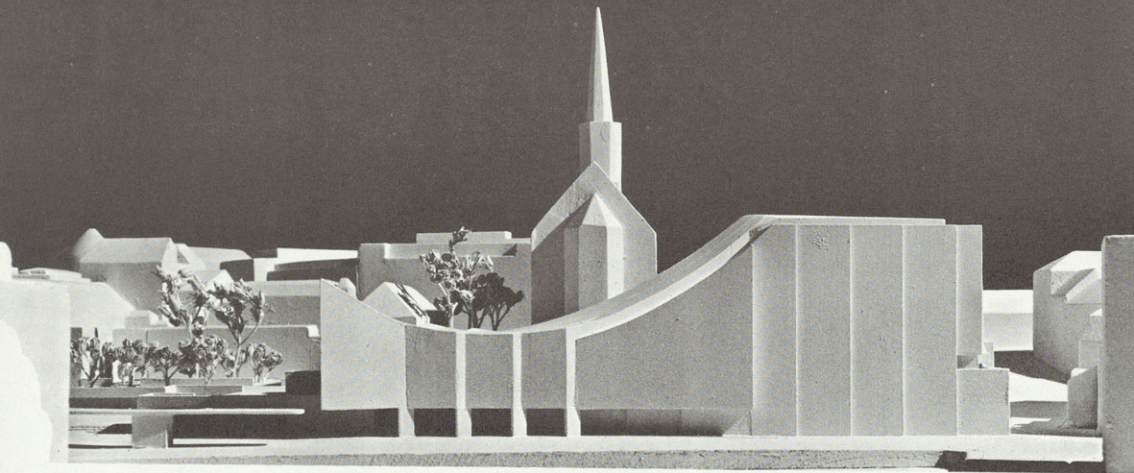
1. für die Erstellung eines Stadttheaters an der Theaterstraße einen Kredit von Fr. 44 579 000.- zu Lasten der laufenden Rechnung der Jahre 1967–1973 mit der Maßgabe, daß von diesem Betrag die Bundessubventionen für Zivilschutzbauten von ca. Fr. 32 000.- und die für dieses Bauvorhaben getätigten Rückstellungen in Abzug kommen, und
für die Erstellung einer Tiefgarage mit Ladenbauten an der Theaterstraße einen Kredit von Fr. 5 328 000.- zu Lasten Konto «Parking» mit der Maßgabe, daß die Mieteinnahmen diesem Konto gutzuschreiben sind;

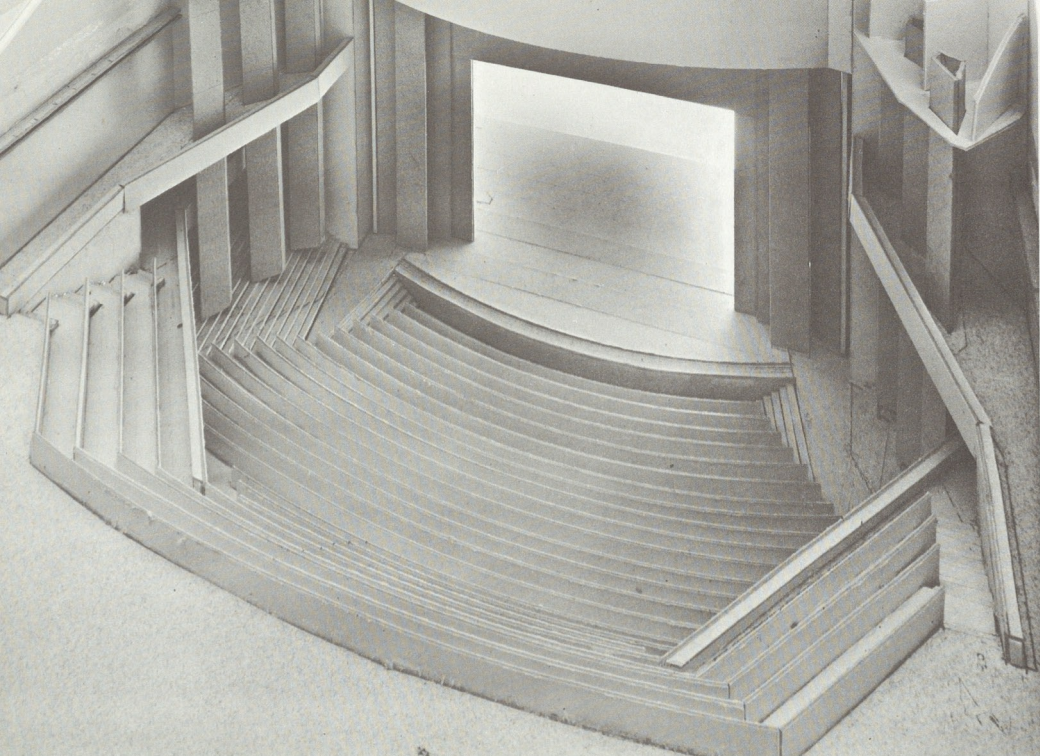
genehmigt:

2. grundsätzlich die im Baulinienplan Nr. 9150 des Stadtplanbüros vom 31. Mai 1966 rot eingezeichneten Straßenlinien für die Elisabethenstraße – Klosterberg – Theaterstraße – Steinenberg und Klostergasse und hebt die gelbpunktiierten Linien auf; und erklärt:
3. gestützt auf § 8 des Hochbautengesetzes den Plan Nr. 9150 des Stadtplanbüros vom 31. Mai 1966 für die Überbauung verbindlich. Die blau schraffierten Flächen sind öffentlich zugänglich. Der Regierungsrat kann Abweichungen von diesem Plan bewilligen, sofern die Gesamtkonzeption der vorgesehenen Überbauung nicht beeinträchtigt wird.

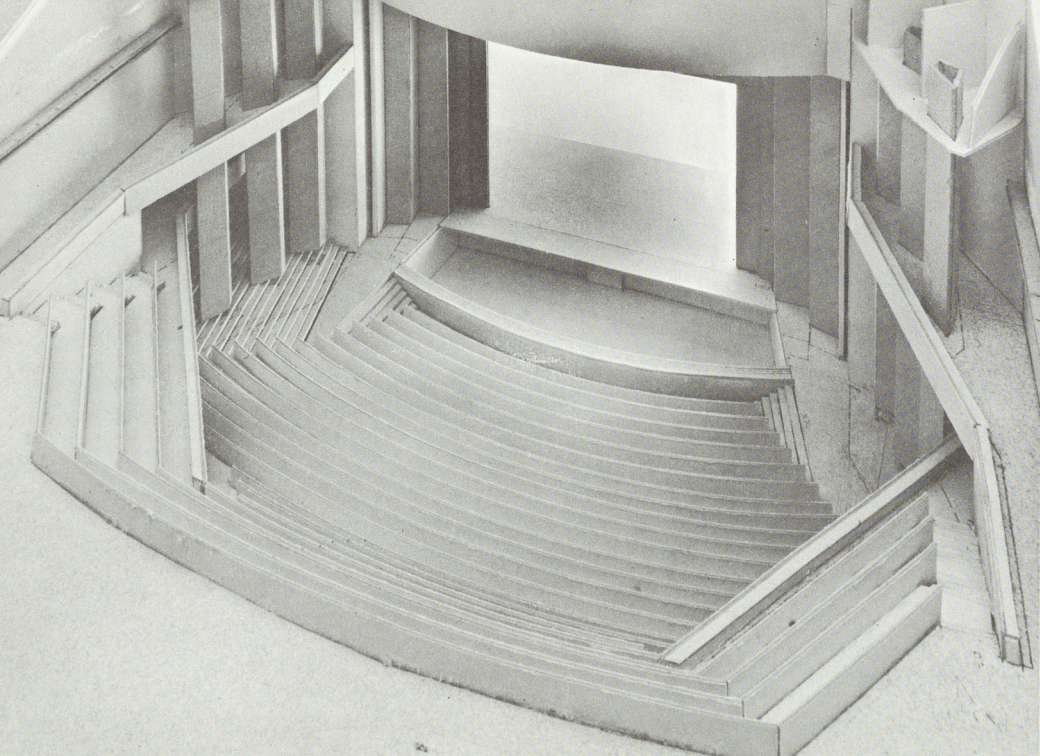
Dieser Beschluß ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum.



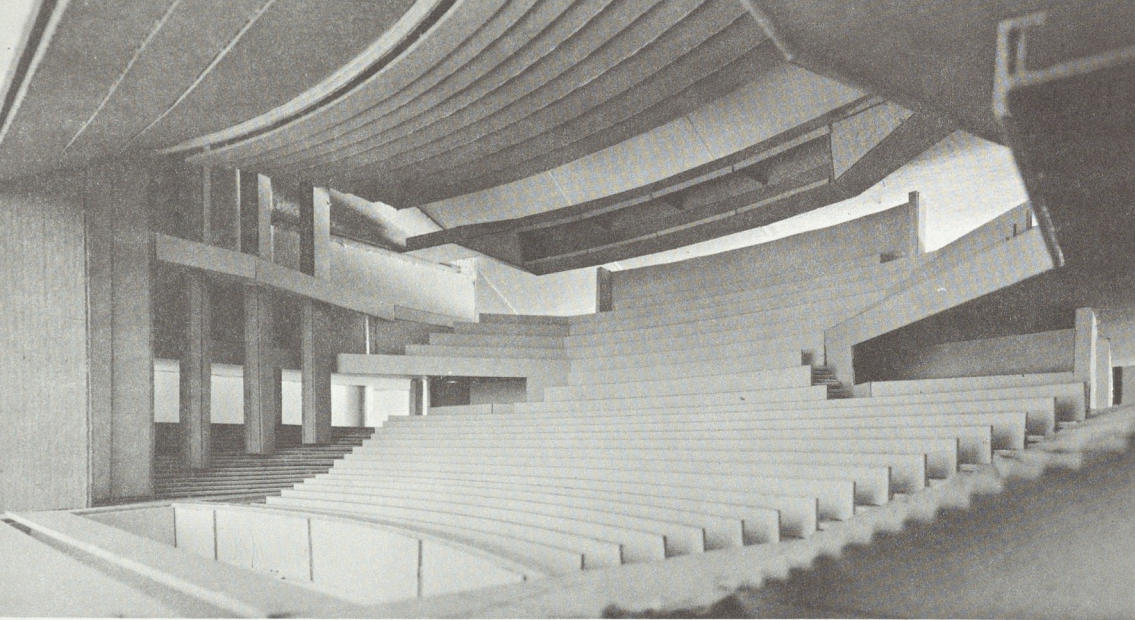


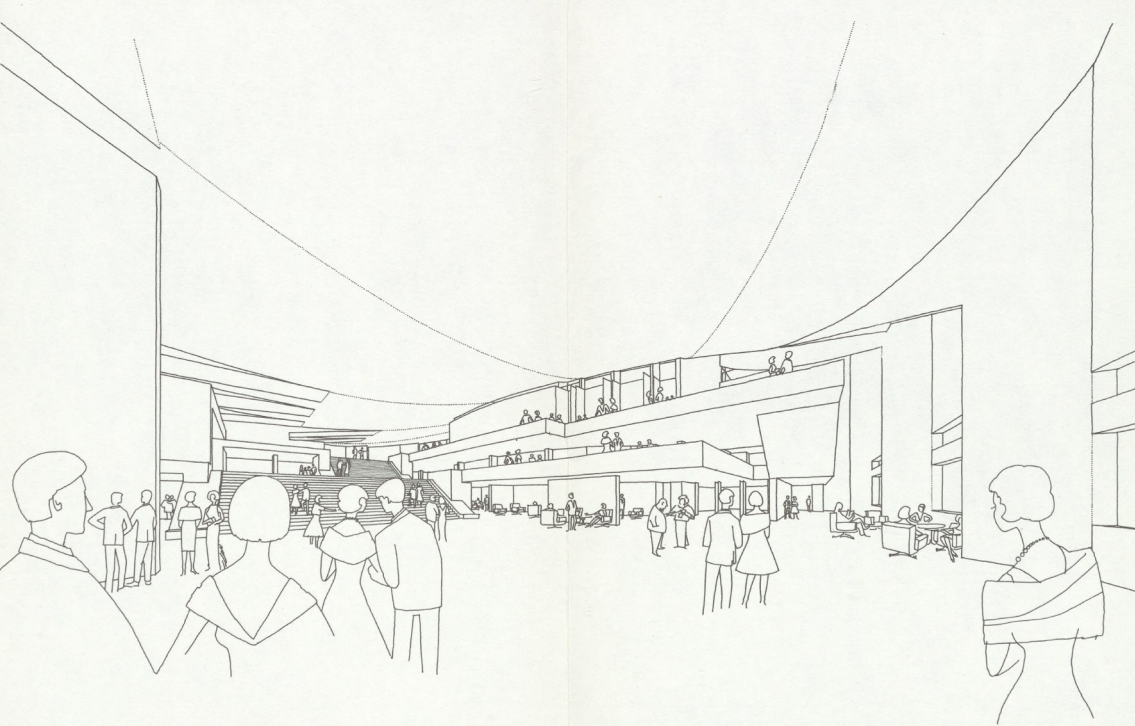


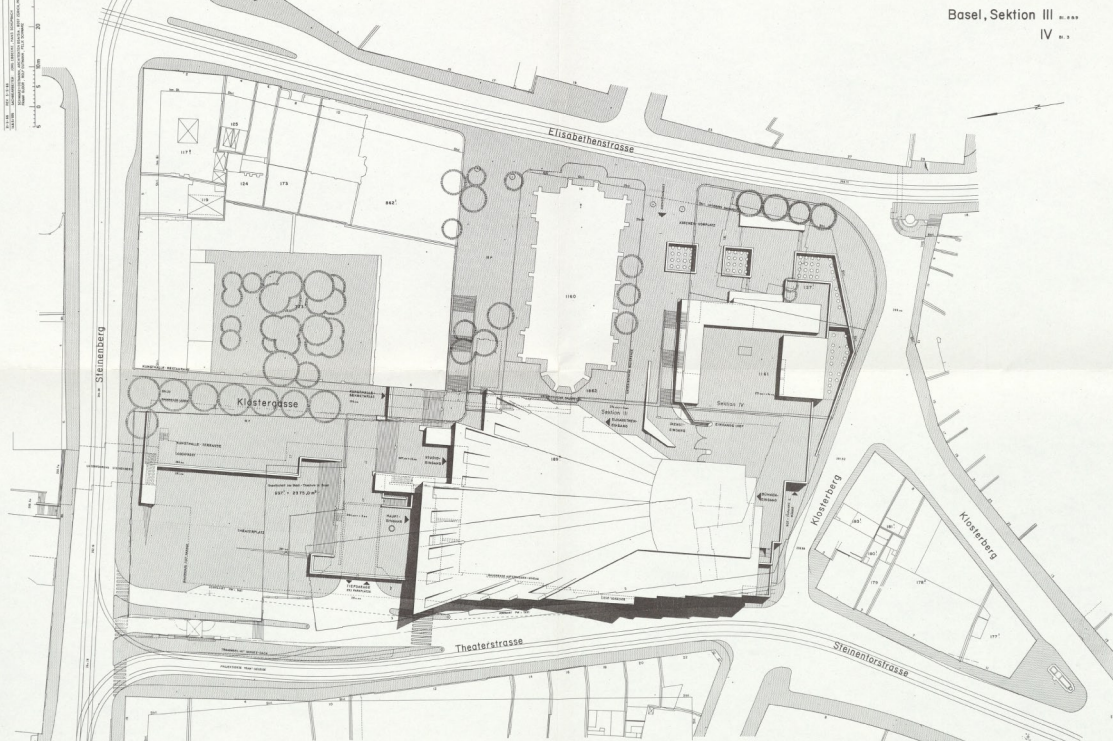
Schauspiel

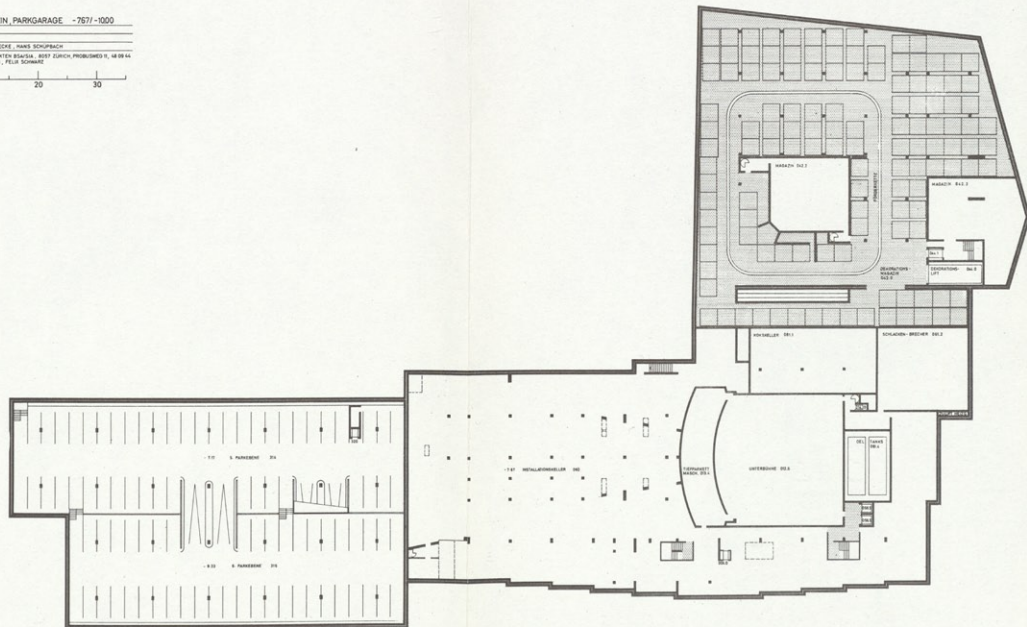


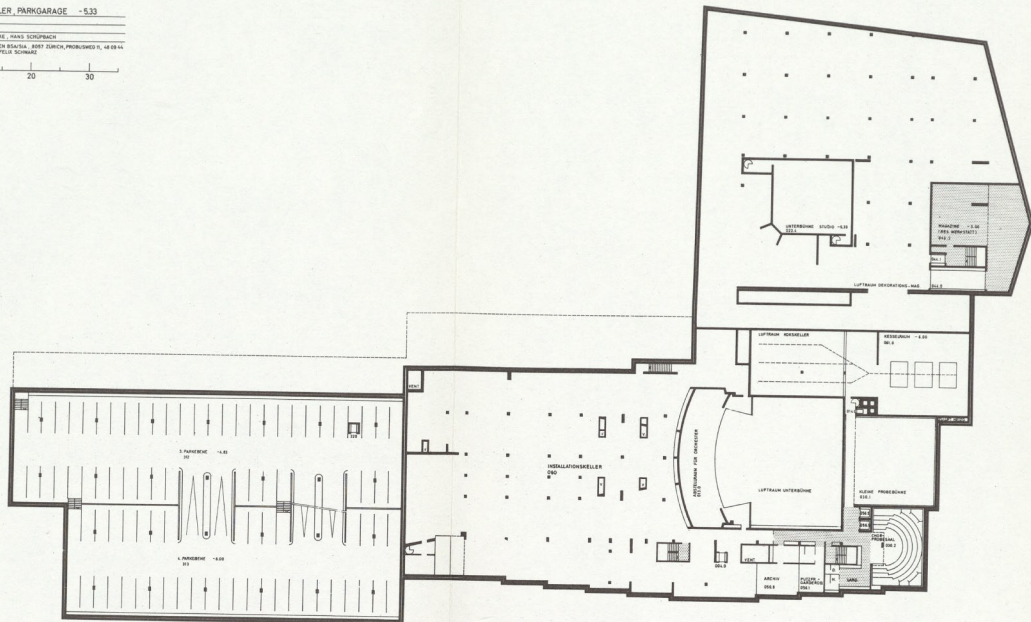
Oper, Ballett

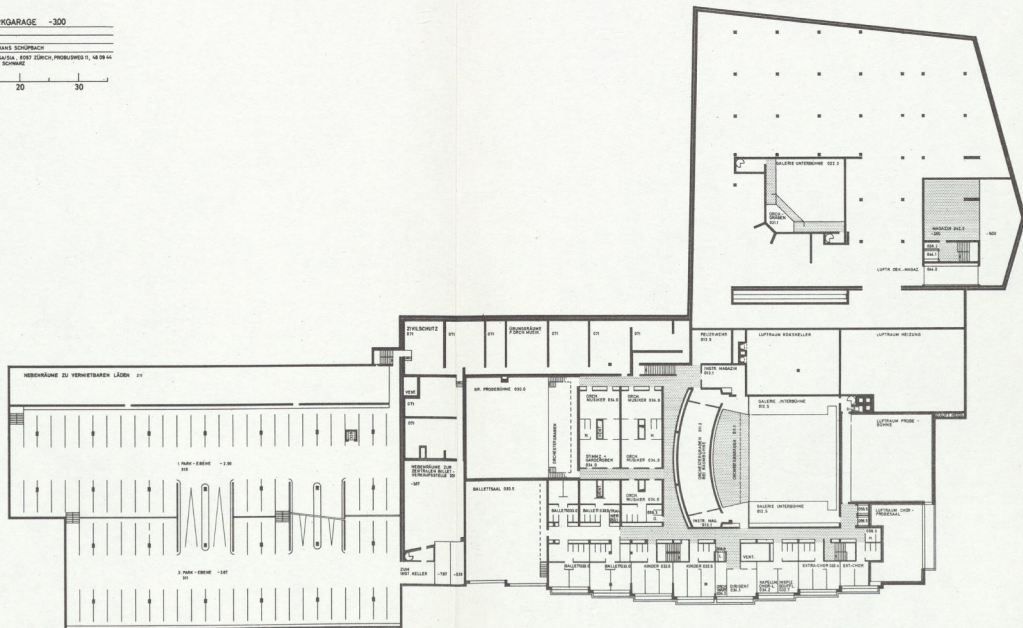
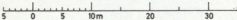


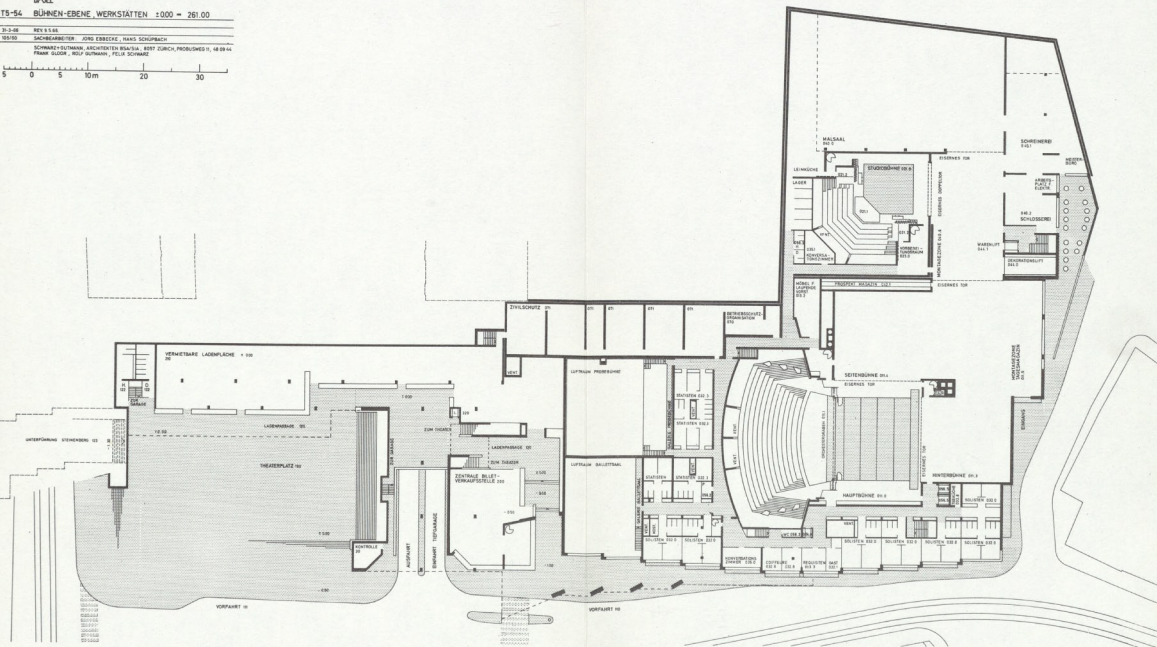


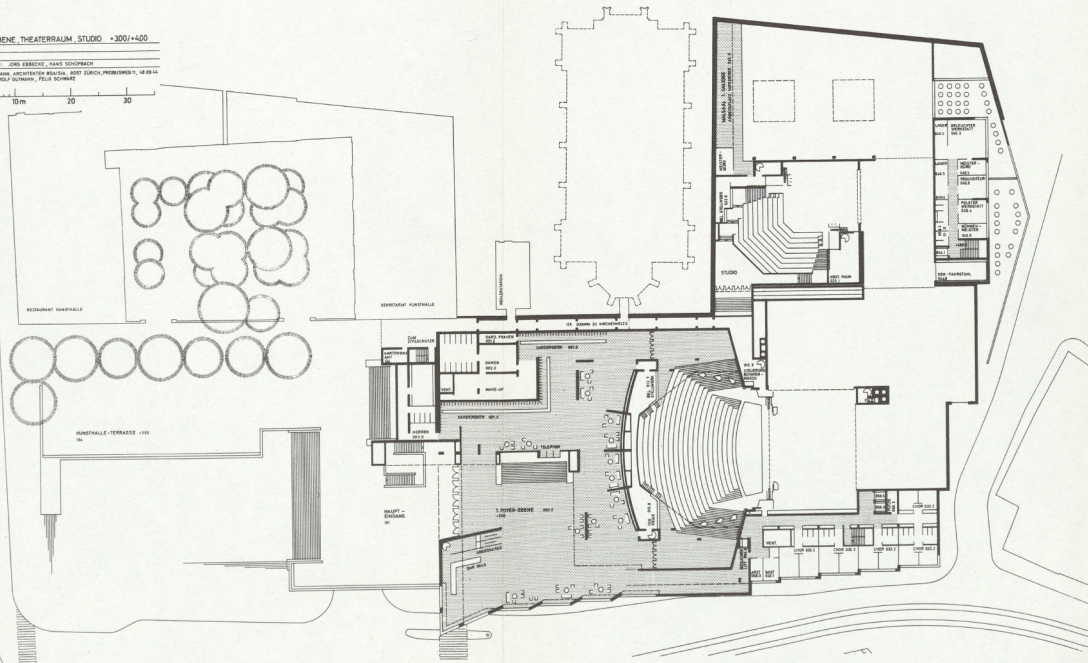
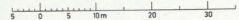


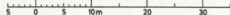


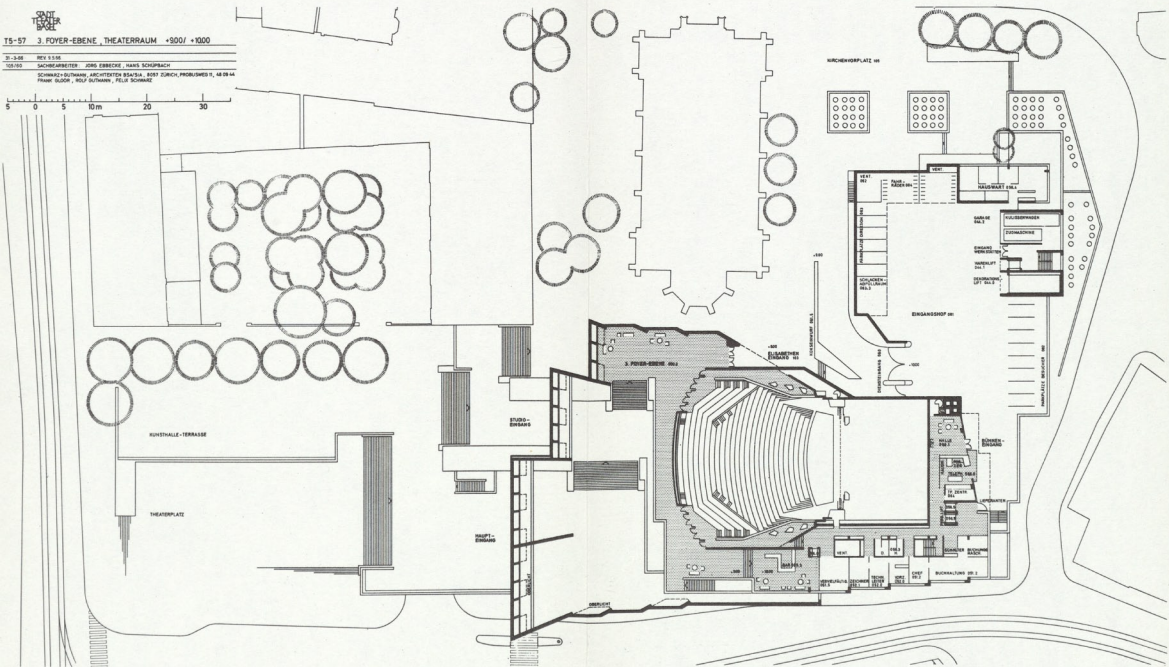
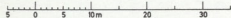


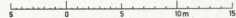




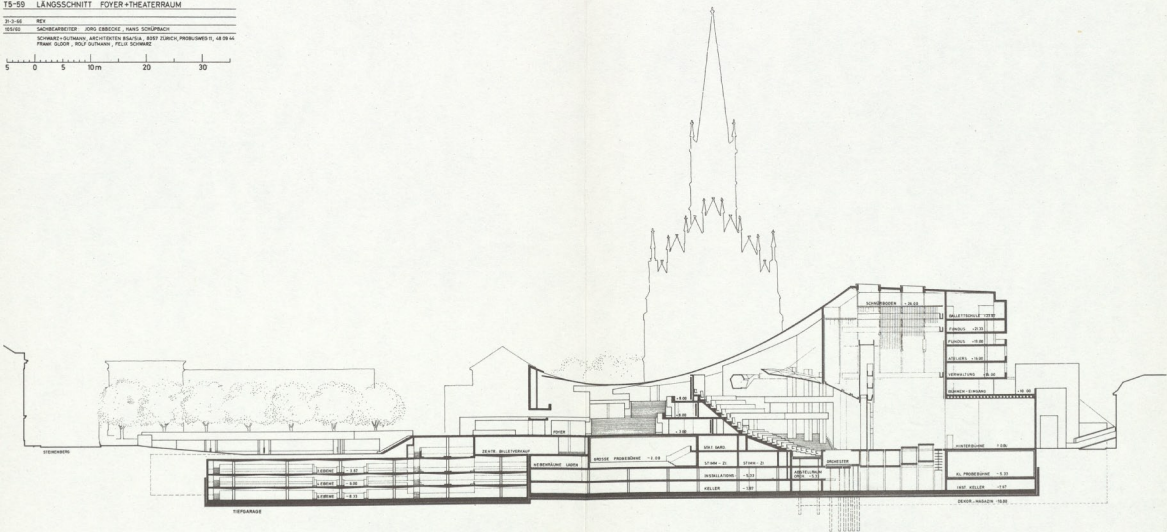
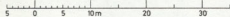




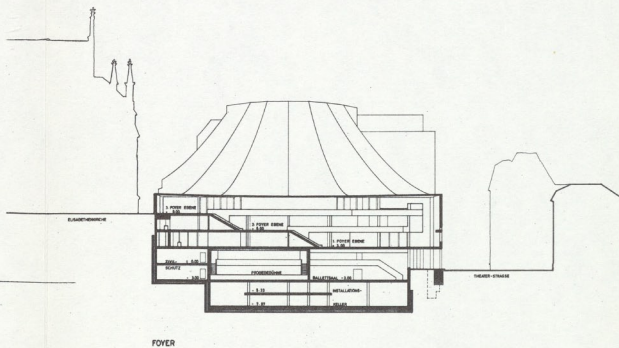
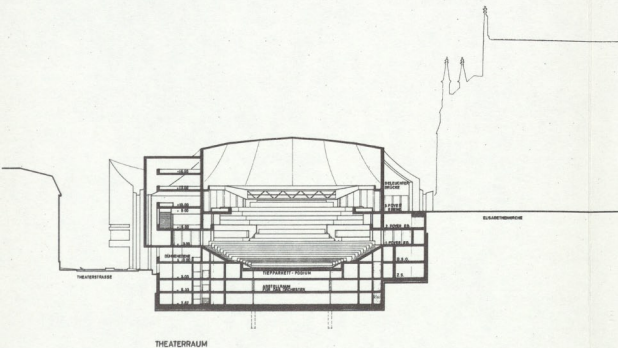
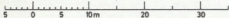




21-3-66	REX
105/60	SACHBEARBEITER JORG EBBECKE, HANS SCHÜPBACH
	SCHWARZ+GUTMANN, ARCHITECTEN BSA/SA, 8057 ZÜRICH, PROBUSWEG 11, 48 59 44
	FRANK GLOOR, ROLF GUTMANN, FELIX SCHWARZ



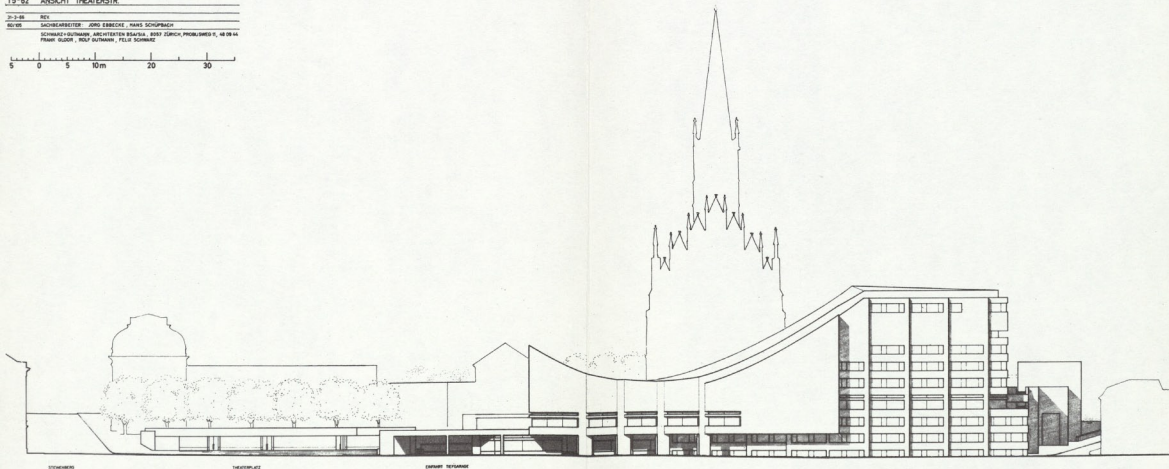
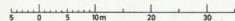
11-3-88	REV 1:1.08
06/89	SACHBEARBEITER: JORG EDSBECKE, HANS SCHÜPBACH
	SCHWARZ+GUTHMANN, ARCHITECTEN BSA/BIA, 8087 ZÜRICH, PRODUKTION 11, 48 00 44
	FRANK BLOOR, ROLF GUTHMANN, FELIX SCHWARZ



CH
TEATER
BÜHNE

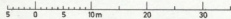
T5-62 ANSICHT THEATERSTR.

20-9-88
60/05
SACHBEARBEITER JORG ERBECKE, MARK SCHUBACH
SCHWABE + OUTMAN ARCHITECTEN GMBH, 8033 ZÜRICH, PROJEKTIERER V. 48 09 84
PETER GLUCK, ROLF OUTMAN, FELIX SCHWABE

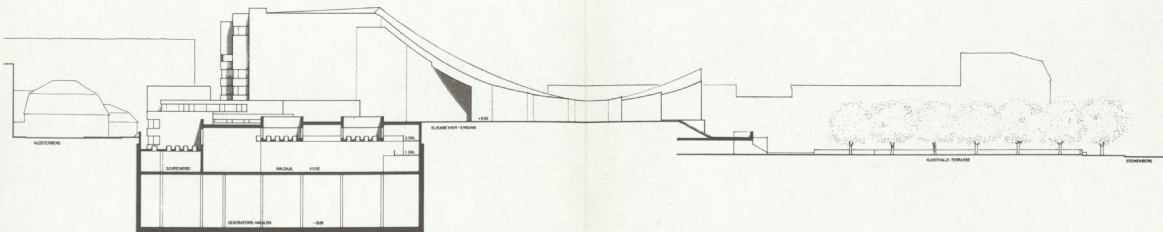


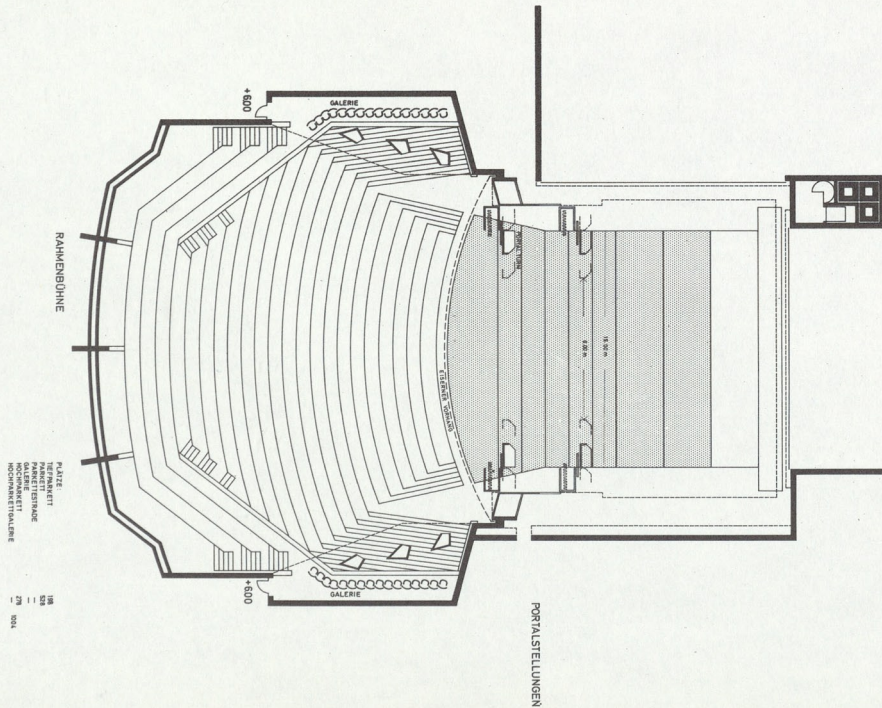
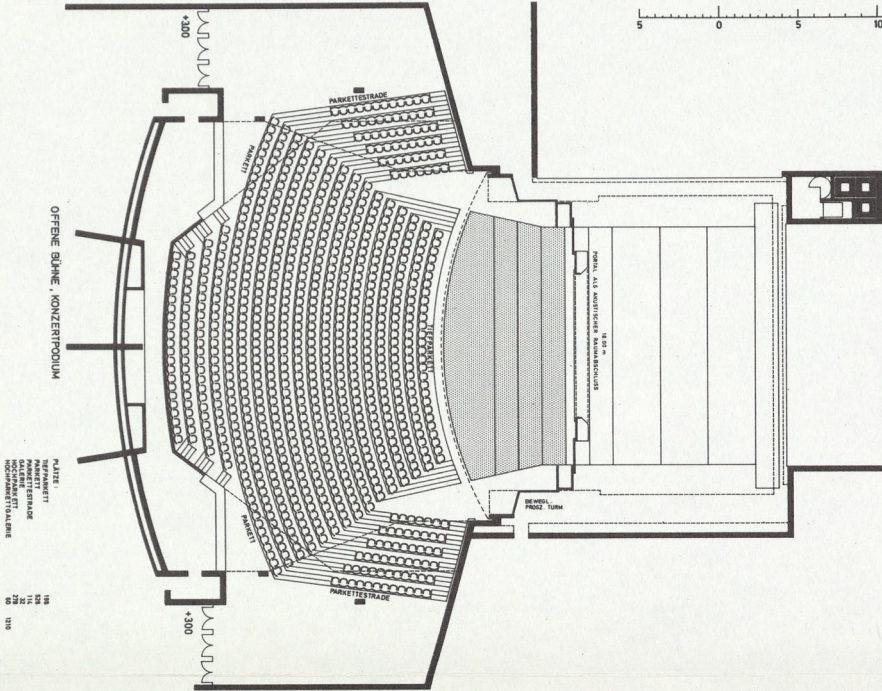
3-3-88	REY
W/08	SACHBEARBEITER: JORG EBBECKE, HANS SCHÜPBACH

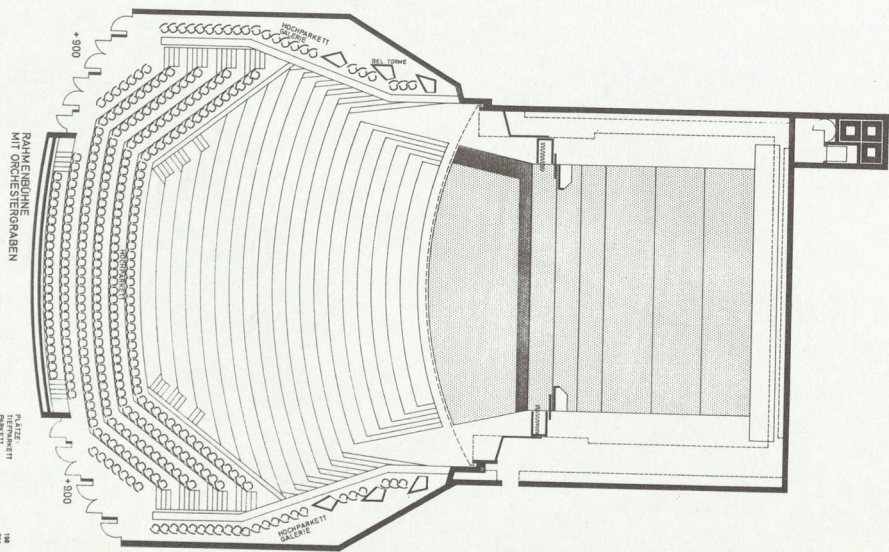
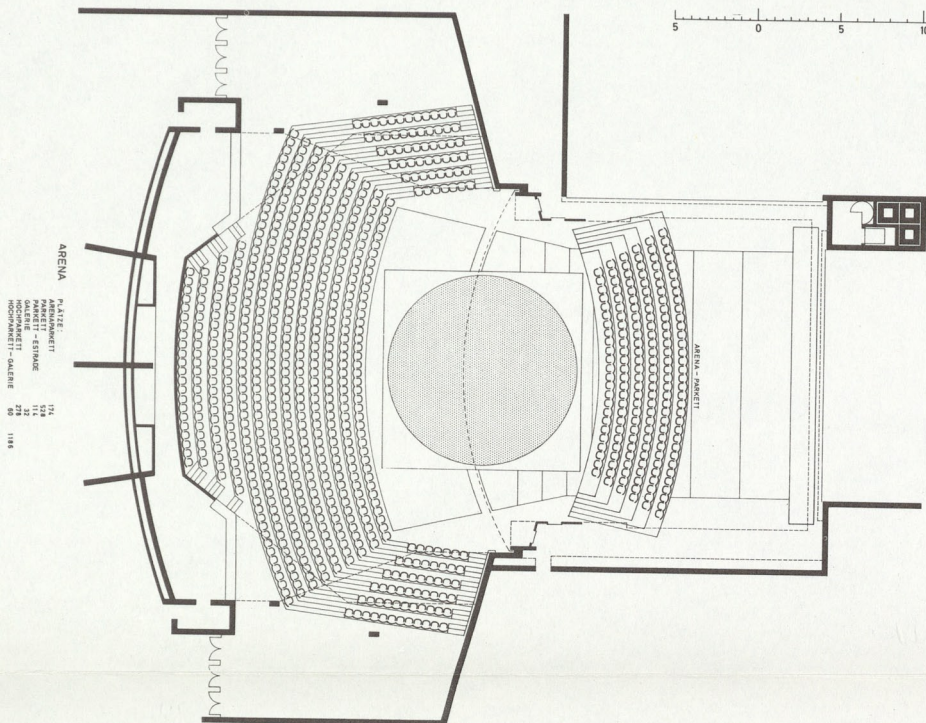
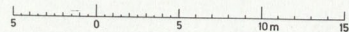
SCHWARZ+GUTMANN, ARCHITECTEN BS/SIA, 8057 ZÜRICH, PROBUSWEG 8, 48 08 44
FRANK GLOOR, ROLF GUTMANN, FELIX SCHWABZ



ELISABETHEN - STRASSE





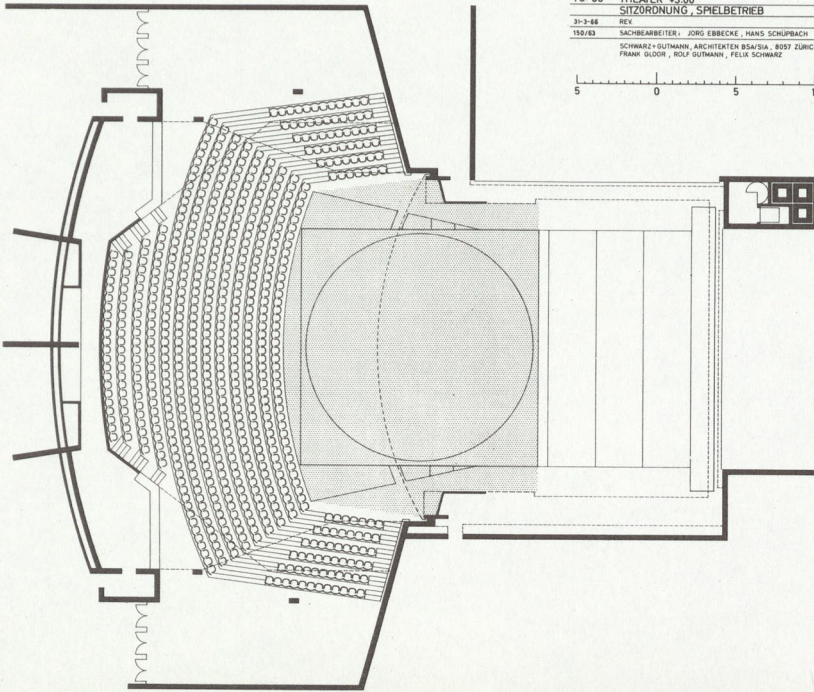


T5-66	THEATER +3.00
21-2-68	SITZORDNUNG, SPIELBETRIEB
REV.	
150/83	SACHBEARBEITER: JORG EBBECKE, HANS SCHUPBACH
	SCHWARZ + GUTMANN, ARCHITECTEN BSA/SIA, 8057 ZÜRICH, PROBUSWEG 11, 48 69 44
	FRANK GLOOR, ROLF GUTMANN, FELIX SCHWARZ

5 0 5 10 m 15

RAUMBÜHNE

PLATZ	524
PROSKENIUM	74
GALEIE	72
PROSKENIUM	72
PROSKENIUM - GALEIE	80
	1012



OFFENE BÜHNE MIT ORCHESTER

PLATZ	524
PROSKENIUM	74
GALEIE	72
PROSKENIUM	72
PROSKENIUM - GALEIE	80
	1012

